

WLB-Thema:

Heidrun Wiesenmüller: "Gestatten, OSKAR!" Die Online-Systematik für kartographische Materialien	2
Jörg Ennen: Asbestsanierung in der WLB	8
Jens Lill: Elektronische Führung durch die WLB	10
Vera Trost: Belastung und Beanspruchung von Arbeitnehmern in Archiven und Bibliotheken durch Schimmelpilze und Milben	15

Ereignisse und Mitteilungen:

Originelles	24
Ereignisse in 2003	25
Gäste der WLB	29
Veranstaltungshinweise der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft	30
Veranstaltungshinweise der Bibliothek für Zeitgeschichte	30
Was ist neu auf der Homepage?	30
Vorschau über die Ausstellungen der WLB (2003/ 2004)	31

Berichte

Vera Trost: Landesrestaurierungsprogramm 2003	18
Jörg Ennen: Neue Fachinformationsseiten	20
Heidrun Wiesenmüller: Handwerksbriefe mit Ortsansichten – Ankauf der Sammlung Stopp	22

Nachrichten

Pressespiegel	34
Impressum	38
Gelbe Seiten	39

Heidrun Wiesenmüller: **“Gestatten, OSKAR!”** **Die Online-Systematik für kartographische Materialien**

Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle das neue Konzept für die Erschließung von Landkarten an der WLB vorgestellt¹. Auch für die Kartenabteilung ging damit das Zeitalter der Zettelkataloge zu Ende: Seit April 2001 werden die Landkarten online im Südwestverbund katalogisiert und können ganz ‘normal’ über den OPAC recherchiert werden. Darüber hinaus sollte jedoch auch weiterhin ein systematischer Zugriff möglich sein – dieser nämlich stellt bei kartographischen Materialien den wichtigsten Sucheinstieg für die Benutzer dar. Es musste also ein Online-Suchinstrument entwickelt werden, das dem Nachschlagen im alten systematischen Zettelkatalog in nichts nachstehen durfte – die Idee zu OSKAR, der ‘Online-Systematik für kartographische Materialien’ war geboren.

Notationen im SWB

Um eine systematische Suche zu ermöglichen, müssen in den Katalogisaten entsprechende Informationen hinterlegt werden. Im Lokalsatz können bis zu neun Notationen einer eigens dafür entwickelten Systematik eingegeben werden (Kategorie 151-159). Eine Karte über die klimatischen Verhältnisse in Brasilien beispielsweise erhält die geographische Notation GX570 (Bra-

silien) und die thematische Notation TF100 (Klimakunde). Selbstverständlich müssen die Benutzer sich bei der Recherche nicht mit solchen kryptischen Zeichenkombinationen herumplagen. Die Notationen bleiben im OSKAR unsichtbar; nur die Klassenbezeichnungen werden angezeigt.

Um die Datensätze selektierbar zu machen, werden außerdem verschiedene Abrufzeichen (Kategorie 088) vergeben. Eine Einzelkarte erhält z. B. das Kürzel KASE, ein Atlas KASA. Denn als übergreifendes Suchinstrument für alle kartographischen Fragen enthält OSKAR keineswegs nur die Landkarten im eigentlichen Sinne, sondern auch Atlanten sowie kartographische Sekundärliteratur.

Unterschiede zu anderen Sykas

Als Vorbild für die technische Umsetzung des OSKAR boten sich die bereits existierenden systematischen Kataloge der WLB (z. B. Hauptlesesaal, Handbibliothek Buchgeschichte) an. Wie in diesen kann man im OSKAR in einem Systematikbaum navigieren und die gewünschte Systemstelle anklicken. Es bestehen jedoch einige prinzipielle Unterschiede:

So ist OSKAR zwar ein systematischer Katalog, aber kein Standortkatalog. Während die anderen Sykas die Anordnung der Bücher im Regal des jeweiligen Lesesaals abbilden, findet man im OSKAR kartographische Materialien unabhängig von ihrem Standort in der Bibliothek. Natürlich wird der zahlenmäßig größte Teil der OSKAR-Titel in der Gaisburgstraße aufbewahrt – entweder im Kartenmagazin oder in der Handbibliothek. Doch enthält OSKAR ebenso Bände aus dem Hauptgebäude (z. B. Magazin oder Hauptlesesaal). Grundsätzlich nämlich kann jedes Katalogisat durch Einbringen von Notation und Abrufzeichen "OSKAR-fähig" gemacht werden. Damit werden inhaltlich verwandte Materialien sozusagen virtuell zusammengeführt, auch wenn sie sich physisch an unterschiedlichen Orten befinden.

Auch bei der Trefferanzeige unterscheidet sich OSKAR von den übrigen systematischen Online-Katalogen: Wählt man bei diesen eine Systemstelle an, so erhält man die zugeordneten Titel zunächst in tabellarischer Form mit Kurztiteln und systematischen Standortsignaturen. Nur wenn ein Titel direkt angeklickt wird, wird eine Verbindung zum OPAC hergestellt. Im OSKAR gibt es eine solche Zwischenebene nicht: Jeder Klick auf eine Systemstelle löst sofort eine OPAC-Recherche nach der entsprechenden Notation aus. Als Ergebnis wird des-

halb stets die Trefferanzeige aus dem OPAC ausgegeben. In der Vollanzeige können die Benutzer dann auch den Standort des gefundenen Titels ablesen.

Da es keine systematischen Standortsignaturen gibt, entfällt natürlich auch die Notwendigkeit zu Handeinträgen. Über die Verankerung von Notation und Abrufzeichen hinaus ist kein zusätzlicher Schritt nötig, um einen Titel in den Katalog aufzunehmen. Dafür war von Anfang an eine Mitarbeiterfunktion vorgesehen, um Änderungen an der Systematik ohne Umweg über die EDV-Abteilung selbst ausführen zu können. Denn in der OSKAR-Systematik sind regelmäßig Erweiterungen nötig. Bei der Katalogisierung von Stadtplänen beispielsweise muss für jede Stadt eine eigene Systemstelle angelegt werden².

OSKAR lernt laufen

Sobald ein ausreichender Grundbestand an OSKAR-fähigen Katalogisaten vorhanden war, begann die eigentliche Programmierarbeit durch Herrn Abele. Denn wie vieles andere in der WLB ist auch OSKAR eine Eigenentwicklung unserer EDV-Abteilung. Als Basis diente die Open Source-Software ZOPE – ein Programmpaket zur Entwicklung dynamischer Web-Anwendungen, das beispielsweise auch bei vielen Online-Shops eingesetzt wird. Charakteristisch ist die Be-

nutzerschnittstelle der Software – eine Baumstruktur, die an den Windows Explorer erinnert und daher intuitiv recht leicht zu bedienen ist. Im OSKAR wird sie zur Darstellung der Systematik verwendet. ZOPE beinhaltet auch eine integrierte Datenbank, in der die Systematik verwaltet wird.

Die Benutzer können zwischen zwei Sucheinstiegen wählen: Entweder sie klicken sich schrittweise durch den Systematikbaum (vgl. Abb. 1), oder sie geben ihren Suchbegriff in das Feld „Schnellsuche“ (Suche in der Systematik) ein. In diesem Fall bietet OSKAR alle Systemstellen zur Auswahl an, in denen der Suchbegriff vorkommt (vgl. Abb. 2). Es ist auch möglich, sich zur leichteren Orientierung größere Berei-

che der Systematik aufklappen zu lassen³. Schon die erste OSKAR-Version bot außerdem die Option, das Suchergebnis nach Materialart einzuschränken und sich beispielsweise nur Atlanten oder nur Karten anzeigen zu lassen. Gesteuert wird diese Funktion über die erwähnten Abrufzeichen.

Ergänzungen oder Änderungen an Ordnern oder Systemstellen können über entsprechende Dialogfenster sehr einfach vorgenommen werden. Ebenso können Verweisungen eingefügt werden, die in der Benutzeransicht übrigens nicht eigens gekennzeichnet sind.

Auf der Buch- und Medienmeile im Mai 2002 präsentierte sich die Kartenabteilung am WLB-Stand. Hier wur-

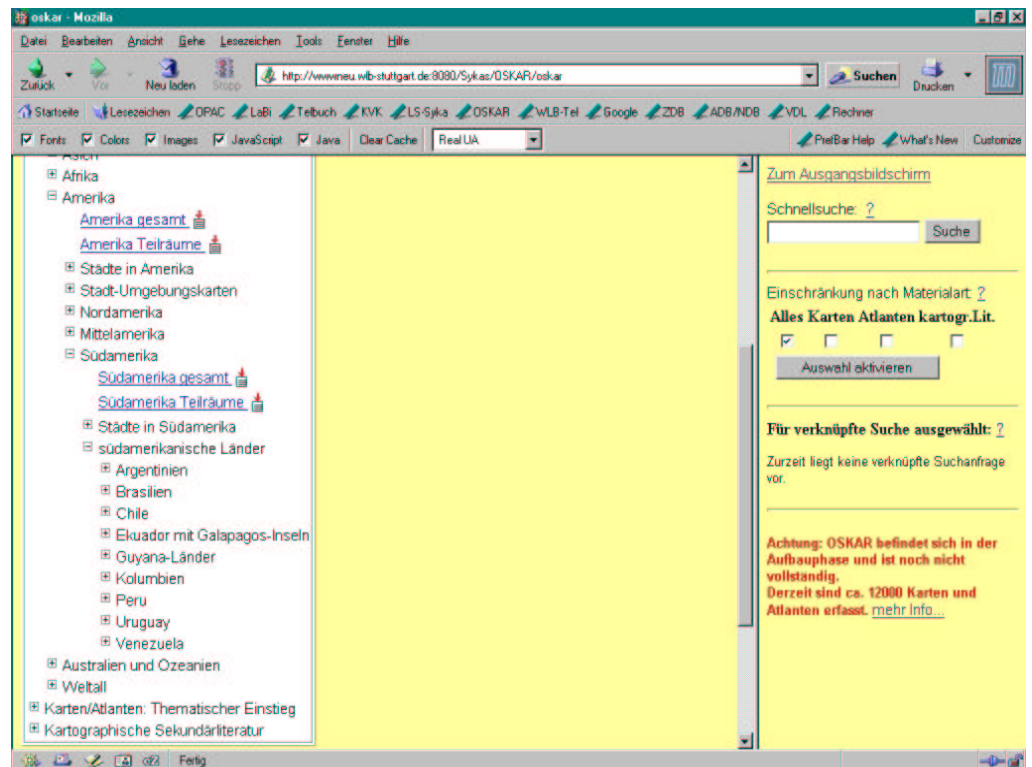


Abb. 1: Systematikbaum, aufgeklappt im Bereich „Amerika“

de OSKAR erstmals einem breiterem Publikum vorgestellt und stieß auf erfreuliches Interesse. Die erste Vorführung vor Fachpublikum folgte im November 2002 auf der Jahrestagung der Kartenkuratoren in Nürnberg.

OSKAR wird erwachsen

Im Februar 2003 wurde eine verbesserte OSKAR-Version mit neuem Design und erweiterten Funktionen freigeschaltet. Der Bildschirm ist nun in zwei Frames unterteilt – im rechten davon bleiben sämtliche Bedienungselemente stets sichtbar. Ebenfalls optimiert wurden die Hilfefunktionen.

Die wichtigste Neuerung ist jedoch die Möglichkeit, eine verknüpfte

Recherche über mehrere Systemstellen durchzuführen. Damit kann nun beispielsweise gezielt nach einer Klimakarte von Brasilien recherchiert werden, während man sich in der ersten OSKAR-Version nur *entweder* alle Klimakarten *oder* alle Brasilien-Karten anzeigen lassen konnte. Nützlich ist die kombinierte Recherche auch dann, wenn ein geographischer Raum in mehrere Systemstellen untergliedert ist⁴.

Mit einem einfachen Mausklick auf das entsprechende Symbol werden die gewünschten Einträge ausgewählt. Mehrere geographische Stellen werden (ebenso wie mehrere thematische Stellen) automatisch mit ODER verknüpft. Kombiniert man hingegen eine geogra-

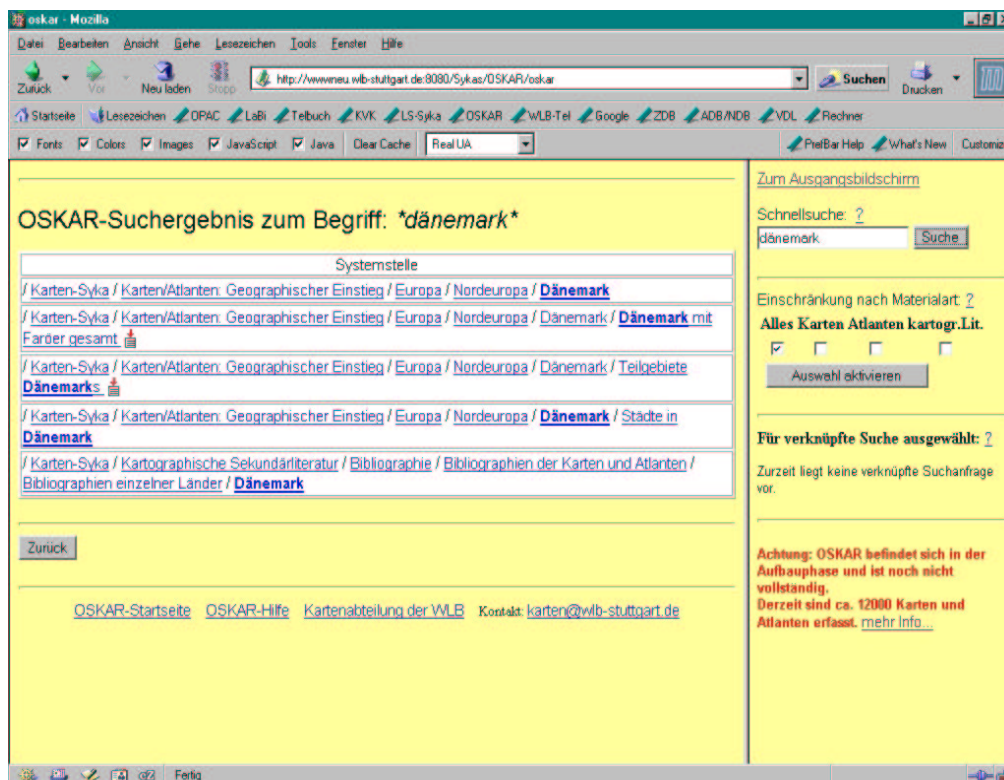


Abb. 2: Schnellsuche mit dem Suchbegriff „Dänemark“

phische mit einer thematischen Stelle, so wird dies vom System als UND-Verknüpfung interpretiert. Die Benutzerauswahl wird in einer Liste angezeigt (vgl. Abb. 3). Hier können bei Bedarf noch Änderungen vorgenommen werden, ehe man die eingestellte Suche über einen Button startet.

Darüber hinaus kann im neuen OSKAR von jedem Ordner und jeder Systemstelle aus ein Link auf eine beliebige URL angelegt werden (siehe-auch-Verweisung). Dies erhöht die Flexibilität des Rechercheinstruments ungemein und erlaubt es, über die OPAC-Recherche hinaus weitere Informationsquellen einzubinden. So können beispielsweise bereits bestehende Bestandslisten im HTML-Format ebenso

nahtlos in das System integriert werden wie Scans ausgewählter Kartenbeispiele, um das Angebot attraktiver zu machen. Nach der Digitalisierung des Alphabetischen Zettelkatalogs der WLB wird es – mit Hilfe von Links auf Katalogkarten-Images – sogar möglich sein, auch nicht konvertierte Bestände über OSKAR zugänglich zu machen.

Neue Aufstellung für die Handbibliothek

Die Umstellung auf OSKAR brachte auch für die Handbibliothek Änderungen mit sich. Denn bald war klar, dass es wenig effektiv wäre, zwei systematische Systeme parallel zu pflegen. Deshalb wurde die frühere fein-

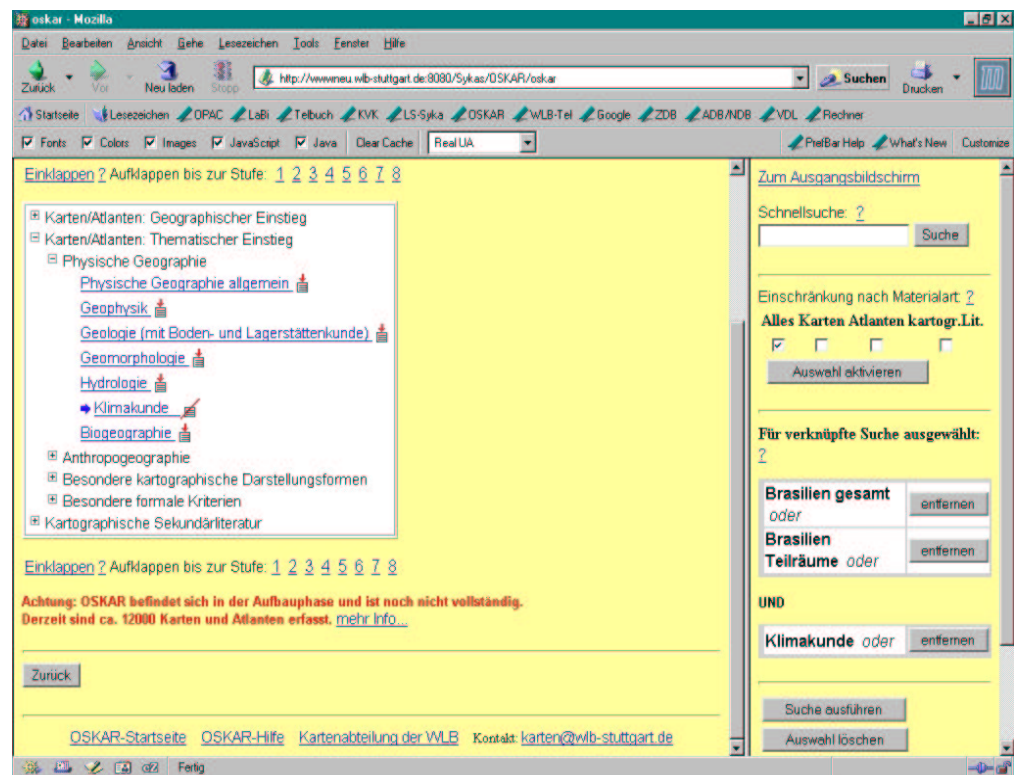


Abb. 3: Verknüpfte Suche zum Thema „Klimakarten von Brasilien“

systematische Aufstellung mit einzeln festzulegenden Standortsignaturen aufgegeben. Stattdessen werden die Bände jetzt nach OSKAR-Notationen aufgestellt, wobei innerhalb jeder Notationen-Gruppe nach NC sortiert wird. HB-Karten-Bände besitzen deswegen seit einiger Zeit zwei Rückenschilder: Ein normales NC- bzw. Z-Schild und ein blaues, das mit der ersten OSKAR-Notation beschriftet ist. Die notwendigen Umarbeitungen sind inzwischen nahezu abgeschlossen, wofür wir der Ausstattung zu großem Dank verpflichtet sind. Der Geschäftsgang für HB Karten konnte durch die Änderung deutlich verschlankt und rationalisiert werden.

Ausblick

Gut zweieinhalb Jahre sind seit der ersten Idee zu OSKAR vergangen. Vieles hat sich seither in der Kartenabteilung geändert, und nicht immer ging alles so einfach, wie wir es uns gedacht hatten...!

OSKAR hat sich zu einem schon recht ansehnlichen Katalog entwickelt: Über 14.000 Titel sind inzwischen recherchierbar, darunter der gesamte HB Karten-Bestand. Bei der Landkarten-Katalogisierung lag der Schwerpunkt bisher auf den Neuzugängen aus der Pflicht (vor allem Stadtpläne) und der Konversion des seit Mitte der 1970er Jahre geführten Zettelkatalogs. Künftig wollen wir aber auch dem bisher noch

gar nicht katalogisierten Altbestand sowie den Kartenserien größere Aufmerksamkeit widmen. Vollständigkeit wird zwar bis auf Weiteres nicht zu erreichen sein, doch soll den Benutzern auf diese Weise zumindest ein repräsentativer Ausschnitt aus unserem Gesamtbestand präsentiert werden.

Freilich muss OSKAR nicht nur weiter fleißig mit Datenmaterial "gefüttert", sondern auch bei unseren Benutzern noch bekannter gemacht werden. Dazu gehört zum einen die gezielte Schulung unserer Stammkunden, aber auch ein verbessertes Marketing, z. B. durch ein eigenes Faltblatt.

¹ Vgl. WLB-Forum Jg. 2001, H. 3, S. 2-5

² In diesen Fällen werden an die Grundnotation Namensschlüssel angehängt (z.B. GB390-Blaubeuren); die Systematik ist damit praktisch unendlich erweiterbar.

³ Wegen des Umfangs der Systematik kann dieser Vorgang allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen.

⁴ Wer sich für Westafrika interessiert, könnte etwa „Westafrika gesamt“ mit den Systemstellen der verschiedenen westafrikanischen Länder kombinieren, um sämtliche Karten über dieses Gebiet zu erhalten.

Jörg Ennen: Asbestsanierung in der WLB

Asbestfunde erfordern Sanierung

Im Lesesaal der Landesbibliothek wurde bei der Überprüfung und Reparatur der Feuerklappen in der Klimaanlage festgestellt, dass zahlreiche Bodenplatten mit Asbest beschichtet sind. Diese Platten befinden sich nicht nur im Lesesaal, sondern auch in der Leihstelle 1 bis zu den Säulen sowie an den Umschalungen der Förderbänder bei den Etagendurchbrüchen.

Die sofort vorgenommenen Messungen durch die DEKRA haben ergeben, dass eine unmittelbare Gesundheitsgefahr zu keinem Zeitpunkt für Benutzer und Mitarbeiter bestand, dennoch müssen diese Bauelemente im Rahmen einer umfangreichen Sanierung möglichst schnell entsorgt werden. Diese unumgänglichen Maßnahmen zwingen die Bibliothek zur vorübergehenden Schließung.

Zwei Bauabschnitte

Aufgrund des baulichen Umfangs plante man die Sanierungsarbeiten in zwei Bauabschnitten durchzuführen, um den Benutzungsbetrieb nicht für längere Zeit stillzulegen:

- die Sanierung der Bereiche Ortsleihe, Eingangsbereich Lesesäle, Katalog und Buchförderanlage (vorgesehene Bau-

dauer: 5 Wochen vom 26.7.-31.8.2003)

- die Sanierung des Lesesaals (Sommer 2004).

Ausleihbetrieb in Sanierungsphase

Damit auch in dieser Zeit - zumindest eingeschränkt - die zentralen Dienstleistungen der Bibliothek weiter laufen, wurde ein Notbetrieb eingerichtet, der die Abholung von über Internet bestellter Literatur ermöglicht. Des Weiteren garantiert er die Abholung vorgemerkter und über Fernleihe bestellter Bücher sowie die Rückgabe nicht mehr benötigter Bände.

Dieser über den Eingang der Konrad-Adenauer-Strasse eingerichtete Notbetrieb läuft während der gesamten Sanierungszeit von Montag bis Freitag von 10.00-16.00 Uhr.

Ergänzend dazu werden während der gleichen Zeit durch ein bereitgestelltes Info-Telefon die Nutzenden über alle Fragen informiert und in dringenden Fällen auch Bestellungen entgegenommen.

Die Benutzungsbereiche in der Gaisburgstrasse 4a (Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur, Archivalische Sammlungen der Bibliothek für Zeitgeschichte; Karten und Graphi-

sche Sammlung) sind nach telefonischer Voranmeldung weiterhin zugänglich.

Umbau der Leihstelle

Die Sanierungsarbeiten werden zum Anlass genommen, die schon lange geplante Erweiterung der Leihstelle zu realisieren und durch die Einrichtung eines Selbstabholerbereichs 2004 eine moderne und nutzerfreundliche Struktur der Leihstelle zu schaffen.

Digitalisierung des AK

Voraussetzung für die Einrichtung des Selbstabholerbereichs sind entsprechende Freiflächen auf der Katalogebene, die dadurch gewonnen werden, dass der alphabetische Zettel-

katalog bis Ende des Jahres durch einen elektronischen Image-Katalog ersetzt wird. In Zukunft wären damit alle Bestandsnachweise der Bibliothek online verfügbar und über manuell indexierte Leit- und Titelfkarten recherchierbar.

Eine ausführliche Beschreibung dieses Projekts wird in der nächsten Ausgabe des WLB-Forum erfolgen.



Jens Lill:

“Auf virtuellen Wegen durch die reale Bibliothek“: Die elektronische Führung durch die WLB

In den letzten Jahren war die bibliothekarische Landschaft von einer zunehmenden Virtualisierung geprägt, verbunden mit einem Mehrwert für Bibliothek und Benutzer. Virtuelle Kataloge wie der KVK als Meta-Suchmaschine, virtuelle Bibliotheken als (meist) fachgebundene Einstiegsportale zu Informationen und Dokumenten unabhängig ihrer Publikations- und Medienformform oder aber virtuelle Benutzerschulungen wie etwa *Der schlaue Det* am Fachbereich Bibliothek und Information der FH Hamburg¹ zur Steigerung der Schlüsselqualifikation Bibliothekskompetenz sind hier zu nennen. Die Ausweitung auf die Bereiche Auskunft und Bibliotheks(ein)führung stellt eine logische Fortführung dieser Entwicklung dar und ist in verschiedener Form auch bereits erfolgt.

Seit Oktober 2002 verfügt nun auch die WLB über einen virtuellen Rundgang. Im Rahmen meiner Diplomarbeit entstand in drei Monaten die elektronische Führung durch die WLB als Ergänzung zu den konventionellen Bibliotheks(ein)führungen. Zugang unter der URL <http://www.wlb-stuttgart.de/rundgang/start_vr.htm>

Im Hinblick auf das heterogene Publikum der Landesbibliothek, das mit unterschiedlichen Vorkenntnissen und

Interessen den virtuellen Rundgang besuchen wird, werden drei verschiedene Zugangsmöglichkeiten angeboten, denen unterschiedliche informationsdidaktische Prinzipien zu Grunde liegen:

- Guided Tour: Einführung in die Benutzung der Bibliothek
- Hypertour: Ausbildung einer räumlichen Orientierung als Grundlage eines zielgerichteten Handlungsbewusstseins
- Alphabetischer Index: Möglichkeit der schnellen Information

Die **Guided Tour** mit 40 Stationen richtet sich vorrangig an Erstbenutzer und dient der Einführung in die Bibliothek, indem sie sich an einer konventionellen Führung orientiert. Die verschiedenen Benutzungsbereiche werden weitgehend in jener Reihenfolge behandelt, in der sie ein neuer Benutzer üblicherweise beim erstmaligen Bibliotheksbesuch erfährt. Daneben werden auch Vorgänge erklärt, die dem Benutzer normalerweise verschlossen bleiben (bspw. der Weg eines Buches vom Magazin zur Leihstelle nach der Bestellung über den OPAC).

Für fortgeschrittene Benutzer,



Abb. 1: Beispiel aus der Guided Tour

die bereits über Kenntnisse in der räumlichen Strukturierung der Bibliothek verfügen, ist die **Hypertour** in Form von grafischen, maussensitiven Plan- bzw. Raumskizzen gedacht. Diese als Imagemaps realisierten Planskizzen



Abb. 2: Hypertour - Auswahl anhand der Planskizzen

zen ermöglichen es dem Nutzer, die Bibliothek seinem Vorwissen und seinen Interessen entsprechend zu erkunden. Dies kann ein zielgerichtetes Aufsuchen schon bekannter, aber auch ein neugieriges Erforschen noch unbekannter Bereiche sein. Als Vorlage für die Planskizzen dienten die in der WLB aufgestellten Wegweiser, wodurch ein hoher Wiedererkennungseffekt erzielt wird. Der Begriff "Hypertour" erschließt sich aus der Art und Weise der selektiven, also nicht-linearen Bibliotheks erkundung mittels der Auswahl bestimmter Bereiche gegenüber dem sequentiellen Schema der Guided Tour.

Versierten Benutzern steht der alphabetische **Stichwortindex** zur Verfügung. Dieser listet alle behandelten

Tourstationen – samt geläufigen Synonymen – auf und bietet einen direkten, zielgerichteten und schnellen Sucheinstieg.

Beim Design der einzelnen Tourstationen wurde angestrebt, die Präsentation der Inhalte nach Möglichkeit auf eine Bildschirmseite zu beschränken. Der konsistent strukturierte Bildschirmaufbau (Anordnung von Bild und Erläuterungstext, Positionierung der Navigationselemente) erleichtert dem Benutzer maßgeblich die Handhabung des virtuellen Rundgangs. Durch die Integration schon bestehender Online-Angebote der WLB konnte der erläuternde Text der Tourbeschreibung so kurz und allgemein verständlich gehalten werden. Zusätzliche, durch



Abb. 3: Alphabetischer Stichwortindex (Ausschnitt)

vorangestellte Grafiken gekennzeichneten Verweise führen den Benutzer zu anderen Seiten innerhalb des virtuellen Rundgangs bzw. zu einem dynamischen Glossar, das ein paralleles Lesen von Begriffserklärung und Tourbeschreibung erlaubt. Auf der Seite mit den Erklärungen zu den einzelnen Navigationselementen, die über den Hilfe-Button auf der statischen Navigationsleiste erreicht werden kann, wird auf die verschiedene Bedeutung der vorangestellten Grafiken vor Verweisen hingewiesen.

Der virtuelle Rundgang sollte aber keinesfalls als Konkurrenz oder gar Ersatz zu den konventionellen Führungen angesehen werden, sondern vielmehr als ein zusätzliches, erweiter-

tes Serviceangebot – auch wenn mit der Überwindung von Raum und Zeit im Internet eine ansonsten unerreichbare Präsenz erzeugt wird. Die Ziele der virtuellen Bibliotheksführung unterscheiden sich nämlich nicht von denen einer konventionellen Führung: beide dienen der (ersten) Orientierung, dem Zurechtfinden in der Bibliothek und damit verbunden der Benutzereinführung.

Nach Klaus Grenzdörffer besteht die Leistung einer Bibliothek darin, "Situationen zu schaffen, in denen die Benutzer auf ihrem Weg der Neugier wandeln können".² Die elektronische Führung durch die WLB ist, wie ich finde, ein Schritt in die richtige Richtung.



Abb. 4: Beispiel für das Glossar

Wer Interesse an weiteren Ausführungen zur Konzeption und Realisation des virtuellen Rundgangs hat: ein Exemplar der Diplomarbeit wurde in den Bestand der WLB eingegliedert.

Ein herzliches Dankeschön ergeht nochmals an Frau Mack und Frau Scholz für die Betreuung, an Herrn Sienner für die tollen Fotos, sowie an alle Mitarbeiter und Benutzer, die sich bereitwillig fotografieren ließen und somit zum Gelingen des virtuellen Rundgangs beigetragen haben.

¹ Den Zugang finden Sie unter :
<<http://www.det.informationskompetenz.net>>

² Grenzdörffer, Klaus: Dienstleistungen der wissenschaftlichen Bibliothek in Interaktion mit Benutzern. In: Bibliotheksdienst 34 (2000) 4, S. 566-579.

Vera Trost:

Belastung und Beanspruchung von Arbeitnehmern in Archiven und Bibliotheken durch Schimmelpilze und Milben

Die Bezeichnung "Schimmelpilze" steht für zahlreiche mikroskopisch kleine Pilze aus verschiedenen biologischen Gruppen. Diese Kleinstlebewesen sind in der Praxis der Archive, Bibliotheken, Museen und Verwaltung leider keine Seltenheit. Sie wachsen auf Möbeloberflächen und in Topfpflanzen, sie gedeihen in Büchern und besiedeln Klimaanlage. Schimmelpilze sind allgegenwärtig. Sie können sowohl im Sammlungsgut beträchtliche Schäden anrichten als auch bei den Arbeitnehmern gesundheitliche Beeinträchtigungen wie Allergien verursachen.

Die Reaktionen schwanken von Arglosigkeit bis hin zur Hysterie.

Um Aufklärung bemühen sich Verbände der unterschiedlichsten Fachrichtungen. Mehrere Restauratorenverbände haben z.B. auf der MUTEK 2001 in München eine Tagung über "Schimmel - Gefahr für Mensch und Kulturgut durch Mikroorganismen" ausgerichtet. Themenblöcke waren

- Identifizieren von Pilzen, Bakterien und Kleinstlebewesen
- Ursachen für den Befall
- Objektschädigung
- Vorbeugung und Bekämpfungsmöglichkeiten und

- Gesundheitsschutz.

Frau Dr. med. Christel Grüner, Med. Direktorin im Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, und Frau Dr. Anna Haberditzl, Oberkonservatorin im IfE Ludwigsburg, waren mit der Studie "Belastung durch Schimmelpilze in Archiven und Auswirkungen auf die Gesundheit der Arbeitnehmer" vertreten.

Das Sozialministerium Baden-Württemberg hat das Landesgesundheitsamt zusammen mit der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft und dem Württembergischen GUVV (Gesetzlicher Unfall-Versicherungsverein) mit der Studie "Belastung und Beanspruchung von Arbeitnehmern in Archiven und Bibliotheken durch Schimmelpilze und Milben" beauftragt.

Die Württembergische Landesbibliothek wurde in die Studie einbezogen und hat an folgenden Projekten mitgearbeitet bzw. teilgenommen:

1. Reihenuntersuchung

Freiwillige Teilnehmer aus dem IfE Ludwigsburg, aus dem Hauptstaatsarchiv und der WLB wurden in einer Reihenuntersuchung ärztlich untersucht. Da für eine wissenschaftlich fundierte Aussage jedoch mindestens 150

Teilnehmer und eine Kontrollgruppe erforderlich sind, müssen noch Mitarbeiter aus weiteren Archiven und Bibliotheken sowie eine Kontrollgruppe einbezogen werden.

Aus der WLB haben sich 19 Personen für die Untersuchung im Landesgesundheitsamt am 23. und am 30. Juli 2002 gemeldet. Der Befund, der jedem Beteiligten vertraulich mitgeteilt werden wird, steht leider immer noch aus. Gründe dafür sind die langwierige Erkrankung der Projektleiterin, die jetzt erst genehmigte Finanzierung der Serologie durch unser Ministerium, sowie die Einbeziehung weiterer Personen.

2. Schimmelpilzuntersuchung in der Württembergischen Landesbibliothek

Im August 2002 hat das Landesgesundheitsamt Raumluftuntersuchungen auf Schimmelsporen in verschiedenen Räumen (Magazin, Restaurierungswerkstatt, Lesesaal Alte und wertvolle Drucke, Kopierstelle, Außenluft) der WLB durchgeführt. Der Bericht wurde an die Direktion, die Verwaltung, die jeweiligen Abteilungen und den Sicherheitsbeauftragten weitergeleitet, damit die Empfehlungen umgesetzt bzw. eingeleitet werden.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Die Arbeitsplätze im Magazin und der Kopierstelle sind unauffällig.

Im Lesesaal Alte und Wertvolle Drucke wurde eine relativ hohe Gesamtzahl von Kolonie bildenden Einheiten bestimmt, die allerdings in einem niedrigeren Konzentrationsbereich als in der Außenluft liegt.

In der Restaurierungswerkstatt wurde eine hohe Anzahl an Sproßpilzen (Hefen und *Penicillium chrysogenum*) gemessen; in ihrem Gesamtwert liegen die Kolonie bildenden Einheiten weit unter dem der Außenluft. Die Messungen weisen auf eine Feuchtigkeitsbelastung hin, die bei der Messung bei 73% rel. Luftfeuchte betrug (Außenluft 60%).

Abklatschproben, die vom angeschimmelten Leimtopf und von Händen gemacht wurden, blieben steril.

Empfehlungen des Landesgesundheitsamts:

Die Ursache für die erhöhte Luftfeuchtigkeit in der Restaurierungswerkstatt ist zu ermitteln und zu senken.

Der Leim soll häufiger gewechselt bzw. mit Desinfektionsmittel versetzt werden.

Arbeiten mit Schimmelpilz befallenen Büchern sollen im Abzug erfolgen.

Für Arbeiten mit sehr stark Schimmel befallenem Material muss Schutzkleidung zur Verfügung gestellt werden. (Befindet sich im Notfallkoffer, der zwischen HStA und WLB bereit steht.)

Außerdem wird empfohlen, die Garderobenmitarbeiterinnen mit Handschuhen auszustatten, mit denen sie sehr schmutzbehaftete Mäntel annehmen können.

3. Checkliste der BioStoffV für Archive und Bibliotheken

Die gedruckte Version der Checkliste der BioStoffV für Archive und Bibliotheken wird derzeit vom Landesgesundheitsamt vorgelegt. Sie wurde unter der Federführung des Landesgesundheitsamts vom Württembergischen GUVV, der GAA (Gewerbeaufsicht) Stuttgart, dem Landesamt für Soziales und Familie, dem IfE Ludwigsburg, dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der Württembergischen Landesbibliothek erarbeitet. Sie dient zur Bekanntmachung und Durchführung von Arbeitsschutz-Maßnahmen beim Umgang mit biologischen Arbeitsstoffen, also nicht für schweres Heben und Tragen oder Computerarbeitsplätzen.

Sie versteht sich als Fortsetzung anderer Checklisten wie etwa für die Kühlschmiermittelindustrie, für Müllverwertung oder für Tierärzte und Schlachthäuser. Bei der Biostoffverordnung handelt sich nicht um ein Gesetz,

es bestehen aber gewisse Verbindlichkeiten.

Anhand der Checkliste sollen die Arbeitsplätze vom Arbeitgeber gemeinsam mit dem Personalrat, dem Betriebsarzt und der Sicherheitsfachkraft grundsätzlich bewertet und gemeinsam jährlich überlegt werden, ob sich in der Bewertung Änderungen ergeben haben.

Die Beschäftigten werden vom Arbeitgeber arbeitsplatzbezogen über Gesundheitsgefahren und Schutzmaßnahmen unterrichtet.

Die Checkliste wurde über das Sozialministerium, das Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie über Berufsverbände publik gemacht. Am Donnerstag, den 15. Mai 2003 fand im Hauptstaatsarchiv eine Informationsveranstaltung mit Referaten der Beteiligten statt. Die Veranstaltung richtete sich an ein gemischtes Publikum wie die Kollegen der Referenten, Betriebsärzte, Fachkräfte für Sicherheitsaufgaben, kommunale und kirchliche Archive und Bibliotheken usw. Die Einladungen wurden über verschiedene Verteiler verschickt.

Vera Trost: Landesrestaurierungsprogramm 2003

Die Regierung des Landes Baden-Württemberg stellt für das Jahr 2003 Mittel für Restaurierungsprojekte zur Verfügung.

Ziel des Programms ist die Erhaltung des Kulturguts in Archiven und Bibliotheken des Landes Baden-Württemberg. Neben Restaurierung und Konservierung von Originalen werden auch präventive Maßnahmen zur Schadensvermeidung gefördert. Dazu zählt auch die Herstellung von alte-

rungsbeständigen Schutzmedien. Sie ermöglichen eine Nutzung ohne weitere Schädigung auf Dauer und führen gleichzeitig zu einem verbesserten Zugang für die Forschung.

Das Programm wird von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg koordiniert. Es beteiligen sich neun Archive, die beiden Landesbibliotheken sowie neun Universitätsbibliotheken mit rund 60 Einzelprojekten.



Dr. Hannsjörg Kowark und Prof. Dr. Wilfried Schöntag, Präsident der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, vor der Infotafel zum Landesrestaurierungsprogramm 2003.

Die Maßnahmen umfassen maschinell unterstützte Verfahren der nasen und trockenen Entsäuerung, das Papierspalten bei besonders geschädigten Objekten, Restaurierung von Handschriften, sehr wertvollen oder solitären Drucken, Verfilmung, Digitalisierung sowie Verpackungen.

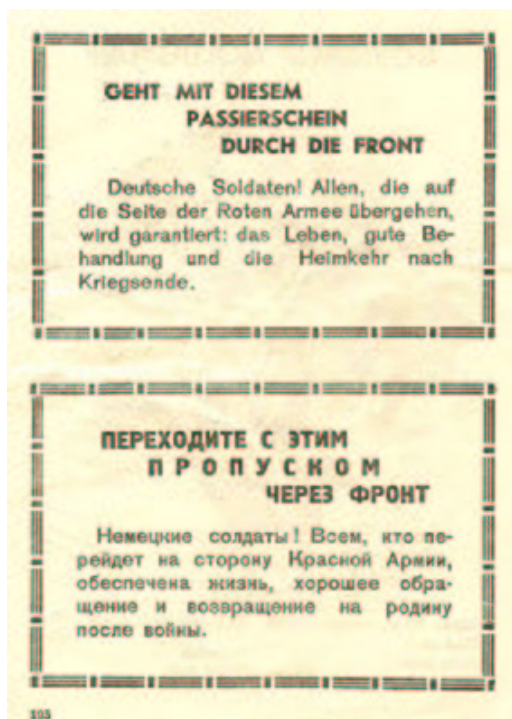
Die Württembergische Landesbibliothek und ihre Bibliothek für Zeitgeschichte setzen zunächst folgende Schwerpunkte:

- Entsäuerung und Verfilmung von 2.800 Flugblättern aus dem 1. und 2. Weltkrieg
- Entsäuerung, teilweise Restaurierung und (Farb-)Verfilmung von 2.000 politischen Plakaten mit dem Schwerpunkt 1. Weltkrieg und Weimarer Republik
- Entsäuerung, teilweise Restaurierung und (Farb-)Verfilmung von 200 Plakaten der Sammlung "Film und Krieg" aus den 1960er und 1970er Jahren
- Verfilmung von 6.000 Flugschriften aus den Jahren 1996 - 2000 als Fortsetzung eines DFG-Projekts
- Entsäuerung von rund 8.000 Schulprogrammen aus den Jahren 1860 bis 1918.

Derzeit in Behandlung:



Plakat aus dem 1. Weltkrieg
Bibliothek für Zeitgeschichte, Archivalische Sammlungen



Flugblattpropaganda im 2. Weltkrieg
Bibliothek für Zeitgeschichte, Archivalische Sammlungen

Jörg Ennen: Neue Fachinformationsseiten auf unserer Homepage

Der Weg zur neuen Fachinformation

Ausgangspunkt bei der Neugestaltung der Fachinformationsseiten war die Erkenntnis, dass eine einheitliche Einstiegsmaske Nutzung und Zugriff auf wichtige Fachinformationen erleichtern. Nicht nur Links zu relevanten Internetressourcen zum jeweiligen Fach sollten dabei Berücksichtigung finden, sondern vor allem auch zentrale Sucheinstiege zu Büchern und Aufsätzen. Ausgehend von der Prämisse, dass eine ausschließliche Sammlung von elektronischen Fachinformationen im Internet nicht ausreichend ist, wurde zum einen eine Trennung von lokalen Fachinformationen und fachspezifischen Internetquellen initiiert, zum anderen versucht, den Begriff "Fachinformationen" nicht allein auf die "elektronischen Fachinformationen" zu beschränken.

Unter Fachinformationen sind Informationen über Informationsressourcen zu verstehen, das sind zum einen grundlegende fachlich-thematische Informationen, aber auch weitere formale wie auch technische Informationen, die für die Suche nach dieser Quelle relevant sind. Sie sollen also nicht nur einen Überblick über die Quellen zu einem Fachgebiet liefern, sondern auch die Suche dorthin erleichtern. Das Fachinformationssystem

ist damit ein Einstiegssystem für denjenigen, der wissen will, wo er Informationen zu seiner ihn interessierenden, spezifischen Fragestellung findet. Eine besondere Bedeutung haben dabei die lokal gehaltenen Informationsquellen. Hier ist es erforderlich, nicht nur auf ihre Existenz zu verweisen, sondern zudem den Weg dorthin aufzuzeigen.

Vor diesem Hintergrund bildete sich eine Arbeitsgruppe (Frau Lyall, Frau Scholz, Frau Wiesenmueller, Herr Ennen), die eine Konzeption für eine einheitliche Einstiegsseite entwickeln wollte.

Die Arbeitsgruppe entschied sich für folgende konzeptionelle Leitlinien:

- Berücksichtigung sowohl gedruckter als auch elektronischer Fachinformationen
- Trennung von Internet- und lokalen Ressourcen
- Systematischer Überblick über vorhandene Ressourcen als Basis für die Literatursuche, d.h. als Transparenz schaffender Wegweiser zu bestimmten Ressourcen
- Verknüpfung mit anderen Informations- und Dienstleistungsangeboten der Bibliothek (OPAC, Fernleihe,

SyKa Lesesaal etc.).

Im Zentrum der Überlegungen stand die Gestaltung einer einheitlichen Einstiegsseite mit festen Kategorien, welche den Charakter der einzelnen

Informationsquelle wiedergaben und eine Systematisierung der Fachinformationen ermöglichte. Man einigte sich schließlich auf folgende Kategorien bzw. Einstiegsmöglichkeiten:



Erste Beispiele finden sich bereits u.a. unter

www.wlb-stuttgart.de/referate/wirtschaft.html und unter

www.wlb-stuttgart.de/referate/sozialwissenschaften.html.

Heidrun Wiesenmüller: Handwerksbriefe mit Ortsansichten Ankauf der Sammlung Stopp

Im Mai 2001 war der WLB eine wertvolle Sammlung von Lehr- und Meisterbriefen von einem Mainzer Sammler zum Kauf angeboten worden. Nach mehr als zwei Jahren konnte diese Erwerbung nun glücklich abgeschlossen werden: Am 15. Juli wurde der Vertrag unterzeichnet und die Sammlung in Mainz abgeholt.

Für die Handwerker vergangener Tage war der Besitz eines Lehr- oder Meisterbriefes von entscheidender Bedeutung. Im 19. Jahrhundert wurden diese Dokumente deshalb von den Druckern oft mit besonderen Schmuckelementen ausgestattet. Die 217 Blätter der Sammlung sind allesamt mit Ansichten von Städten versehen, die meist in Lithographie von lokalen Künstlern ausgeführt wurden. Fast genau die Hälfte davon (108) zeigt Orte im heutigen Baden-Württemberg. Insbesondere Württemberg ist mit 94 Stücken stark vertreten. Diese auffällige Häufung scheint nicht auf Zufälle der Überlieferung zurückzuführen zu sein; vielmehr war diese Art der Verzierung offenbar eine besondere 'Spezialität' unseres Raumes. Baden ist mit 11, Hohenzollern mit drei Blättern vertreten. Um diesen Kernbestand gruppieren sich 50 Stücke aus dem übrigen Deutschland sowie 59 weitere aus an-

deren europäischen Ländern (Österreich, Tschechien, Schweiz, Ungarn, Polen, Rumänien, Lettland, Estland), die als Vergleichsmaterial dienen können. Die Blätter weisen mitunter Gebrauchsspuren auf (sie wurden typischerweise mehrfach gefaltet transportiert), sind jedoch in überwiegend gutem Zustand, teils auch gereinigt und/oder restauriert.

Die Sammlung, zu der es nichts Vergleichbares gibt, wurde von Prof. em. Dr. Klaus Stopp, Mainz, in über 35-jähriger systematischer Sammeltätigkeit zusammengetragen. Klaus Stopp hat sich mit zahlreichen Arbeiten zur Vedutenforschung und Kartographiegeschichte (z. B. Katalog der alten Landkarten in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, 1974) in der Fachwelt einen Namen gemacht. Die von ihm ebenfalls gesammelten Handwerkskundschaften (Arbeitsattestate) mit Ortsansichten dokumentierte er in einem 17-bändigen Katalog (1982-1990); dieser Teil der Stopp'schen Sammlungen befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek. Als Vorarbeit für einen entsprechenden Katalog der Lehr- und Meisterbriefe, den Professor Stopp aus Altersgründen nicht mehr selbst verwirklichen kann, existiert zusätzlich zu den Originalen eine Kartei

mit ausführlichen Angaben und Fotos von mehr als 1100 (auf über 200 Institutionen verstreuten) weiteren Stücken. Dieser bibliographische Apparat ist ebenfalls in den Besitz der WLB übergegangen.

Bei den Lehr- und Meisterbriefen handelt es sich um Gebrauchsschriftgut mit ausgesprochen schlechter Überlieferungslage und einem hohen Grad an Zerstreuung, weshalb die Stücke ungemein selten sind: Meist sind bestenfalls einige wenige Exemplare, oft sogar nur ein einziges erhalten. So ist beispielsweise nicht eines (!) der elf (unterschiedlichen) Blätter mit Ortsansichten von Stuttgart schon in der Vedutensammlung der WLB mit ihren ca. 8.000 Ansichten vorhanden. Von manchen der auf den Handwerksbriefen abgebildeten Orten besaß die WLB bisher überhaupt keine Ortsansicht (z. B. von Gerabronn oder Welzheim), in anderen Fällen nur aus anderer Zeit (z. B. von Rosenfeld nur den Merian-Stich 1643). Die Dokumente sind als Quelle für eine

Vielzahl von Fragestellungen – nicht nur der Kunst- und Druckgeschichte, sondern auch der Orts-, Handwerks- und Sozialgeschichte – von Interesse. Der Erwerb der Sammlung Stopp stellt daher für die Graphischen Sammlungen eine bedeutende Ergänzung dar. 18 besonders prächtige Exemplare hat Professor Stopp der Württembergischen Landesbibliothek geschenkt, der Rest wurde für einen Kaufpreis von 70.000 € erworben. Aus Eigenmitteln wäre diese Summe nicht aufzubringen gewesen. Wir danken deshalb der Stiftung Kulturgut, der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft, der Robert Bosch Stiftung, der Bertold-Leibinger-Stiftung und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst für ihre großzügige Unterstützung. Durch ihr Engagement auch in Zeiten knapper Kassen konnte bedeutendes Kulturgut für das Land gesichert und eine Zerstreuung der Sammlung Stopp verhindert werden; diese findet nun in der WLB eine neue Heimstatt.



Originelles

Mail vom 29.1.03 an die Information

Hallo!

Ich wende mich heute mit sicherlich einer sehr unorthodoxen Anfrage an Sie!

Ich war am Montag, dem 13.1. bei Ihnen, um Bücher an der unteren Rückgabestelle abzugeben. Bei dieser Gelegenheit hab ich auch Ihre Besuchertoilette im UG benutzt, und an der Wand der linken Toilette stand ein Spruch über „Liebe und Unendlichkeit“. Ich bekomme ihn leider nicht mehr selbst zusammen.

So, nun zu meinem Problem: Ich werde am 9.5. diesen Jahres heiraten und brauche unbedingt noch einen schönen Spruch über die Liebe. Hab aber in sämtlichen Büchern keinen passenden gefunden. Über Internetsuche konnte ich diesen Spruch an Ihrer Toilettenwand auch nicht ausfindig machen und Samstag war ich um 14 Uhr zu spät dran, da hatten Sie leider schon geschlossen.

Da ich aus Schwäbisch Gmünd komme und nur selten in Stuttgart bin, mir langsam die Zeit verrinnt, und ich auch niemanden kenne, der in Stuttgart arbeitet und mir nachschauen gehen könnte, wollte ich Sie nun bitten, ob Sie mir mit meinem Anliegen behilflich sein können.

Mir ist natürlich bewusst, dass es wirklich kein alltägliches Anliegen ist und Außenstehenden auch eher merkwürdig vorkommt, so hätte ich auch vollstes Verständnis, wenn keine Antwort von Ihnen kommt.

Viele Grüße

M.

Antwort:

Sehr geehrte Frau M.,

leider kann ich Ihnen mit dem Spruch nicht mehr dienen, da unsere Putzkolonne schon zugeschlagen und die Wand äußerst gründlich gereinigt hat. Wir hoffen jedoch, dass Sie einen adäquaten Ersatzspruch für Ihre Hochzeit finden und wünschen Ihnen alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

Monica Seeger

Ereignisse in 2003



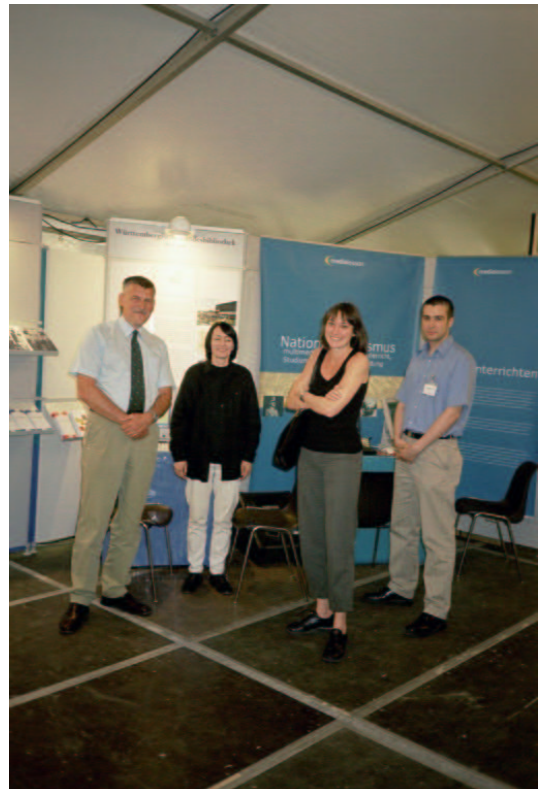
Dr. Hannsjörg Kowark und Prof. Max Kaminski nach der Ausstellungseröffnung „Seele der Welt“ - Max Kaminski und Friedrich Hölderlin“ am 20. Februar 2003



Buch – und Medienmeile, 9.5. bis 10.5. 2003

Oben: Dr. Jörg Ennen, Wolfgang Spingler und Stephan Abele beim Aufbau

Rechts: Dr. Hannsjörg Kowark, Renate Uhlmann, Martina Lüll und Philipp Bauknecht während der Präsentation



200 Jahre Säkularisation und Jahr der Bibel



Bad Schussenried - Große Landesausstellung

Dr. Roger S. Wieck, Handschriftenkurator und Kurier der Pierpont Morgan Library New York, präsentiert unter Mitwirkung von Dr. Vera Trost im Bad Schussenrieder Bibliothekssaal die Handschrift Ms 711, Sakramentar des Heinricus Sacrista, um 1215 aus Weingarten. Die kostbare Handschrift entstand zeitgleich mit den Werken des Berthold-Meisters, von welchem auch zwei Exponate in der Begleitausstellung „Klosterbibliotheken und die Säkularisation in Württemberg“ gezeigt wurden. Die Ausstellung ist noch bis zum 5. Oktober in Bad Schussenried zu sehen.



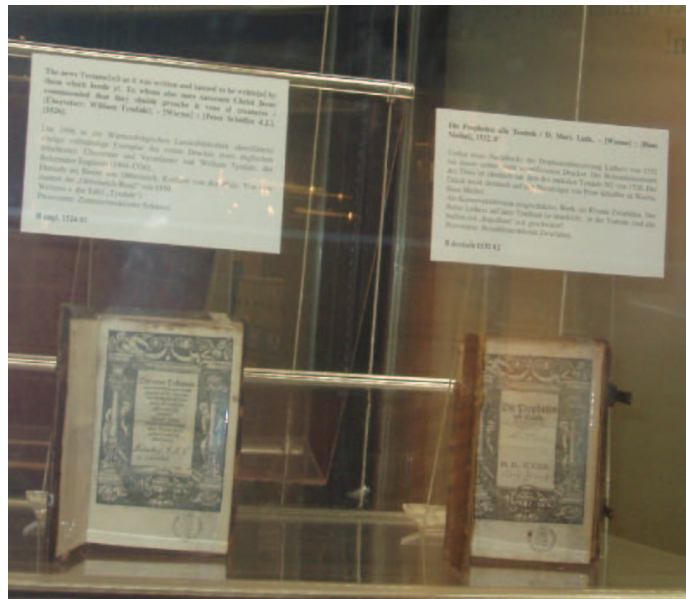
Ausstellung: „Klosterbibliotheken und die Säkularisation in Württemberg“

Links: Dr. Eberhard Zwink am Eröffnungsabend der Ausstellung, an dem das Stuttgarter Exemplar der Gutenberg-Bibel ausgestellt wurde (unter dem Weinglas)

Rechts: Besucherin der Ausstellung (Klosterbezug!)



Dr. Vera Trost und Emil Schuster beim Aufbau der während des Eröffnungsabends ausgestellten Gutenberg-Bibel



Links: Tyndale-Bibel; einziges vollständiges Exemplar des Ersten Druckes
Rechts: Unikat eines Nachdrucks der Prophetenübersetzung Luthers von 1532



Dr. Eberhard Zwink, Dr. Hannsjörg Kowark und Emil Schuster beim nächtlichen Abbau der Ausstellung

Minister Christoph Palmer anlässlich der Verleihung des Ehrentitels „Professor“ an Hans-Peter Geh:

„International herausragende Qualifikation als Bibliothekar und Verdienste um Ausbau der Württembergischen Landesbibliothek“



Ministerpräsident Erwin Teufel hat dem ehemaligen Leiter der Württembergischen Landesbibliothek, Hans-Peter Geh, in Würdigung seiner Verdienste den Ehrentitel „Professor“ verliehen.

„Hans-Peter Geh genießt auf Grund seiner hervorragenden Qualifikation auch im internationalen Vergleich hohes Ansehen als Bibliothekar aller ersten Ranges. Er hat sich große Verdienste um den Ausbau der Württembergischen Landesbibliothek zu einem Kultur- und Informationszentrum von beachtlichem Ansehen im In- und Ausland erworben. Hans-Peter Geh ist daher ein würdiger Träger des Ehrentitels Professor.“

Dies sagte Minister im Staatsministerium Christoph Palmer anlässlich der Übergabe der Verleihungsurkunde an Hans-Peter Geh am Montag (14. Juli 2003) in Stuttgart.

In den knapp drei Jahrzehnten als Leiter der Württembergischen Landesbibliothek habe Hans-Peter Geh das Institut permanent weiterentwickelt, so Minister Christoph Palmer weiter. Mit zahlreichen hoch gelobten Ausstellungen und Vortragsveranstaltungen habe er das Angebot der Bibliothek auf eine breitere Basis gestellt. Die Aufsehen erregende Erweiterung der historischen Bestände beispielsweise durch die Gutenberg-Bibel sowie Handschriften und Inkunabeln der Fürstlichen Donaueschinger Bibliothek habe die Württembergische Landesbibliothek auch auf ihrem klassischen Aufgabengebiet gestärkt. Durch eine kluge Bestandspflege und geschickte Geschäftsorganisation habe Hans-Peter Geh die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Württembergische Landesbibliothek als leistungsfähige Universalbibliothek fest etabliert ist. Darüber hinaus ist sie die geisteswissenschaftliche Zentralbibliothek der Universität Stuttgart.

„Hans-Peter Geh hat die Bibliothekenlandschaft in unserem Land ganz entscheidend mitgeprägt. Dies gilt in besonderem Maße auch deshalb, weil er durch zahlreiche Publikationen und Vorträge die bibliothekarische Ausbildung weiterentwickelt und damit den hohen Stellenwert des Bibliothekswesens im Land stark unterstützt hat“ betonte Minister Christoph Palmer.

Hans-Peter Geh wurde am 11. Februar 1934 in Frankfurt am Main geboren. Nach dem Studium der Geschichte, Anglistik und Politischen Wissenschaften in Frankfurt/Main, das er mit Promotion und Staatsexamen abgeschlossen hat, war er zunächst an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt tätig. 1970 übernahm er die Leitung der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart. 1997 trat er in den Ruhestand. Ferner wirkte Hans-Peter Geh in zahlreichen kulturellen und bibliothekarischen Gremien auf nationaler und internationaler Ebene in verschiedenen Funktionen mit. Er war beispielhaft von 1985 bis 1991 als erster Deutscher Präsident der International Federation of Library Cooperation. Hans-Peter Geh wurde 1988 mit dem Verdienstkreuz am Bande und 1998 mit dem Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens ausgezeichnet (Foto: Uwe Sattler, Pressestelle der Landesregierung).

Gäste der WLB in 2003

13.1.: SF-Schriftsteller Andreas Eschbach und SWR -Team Baden-Baden im Rahmen von Dreharbeiten im Hauptlesesaal (ein Video über die Sendung im Kulturmagazin vom 18.1.2003 liegt vor)

3.2.: Frau Darejan Jaburia (leading librarian) und Frau Rusudan Gulbiani (Abonnementabteilung) von der Georgischen Staatlichen Agraruniversität in Tblisi (Tiflis)

20.2.: Prof. Max Kaminski von der Kunstakademie Karlsruhe im Rahmen der Ausstellung „Seele der Welt“ - Max Kaminski und Friedrich Hölderlin

7.4.: Prof. Dr. Engelbert Plassmann vom Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin mit einer Gruppe Studierender

4.7.: Frau Oxana Protasowa, Stipendiatin von der Universität Samara, Russland (Rahmen der Städtepartnerschaft mit Stuttgart)



24.6.: Prof. Dr. Volker Himmelein (Direktor des Württembergischen Landesmuseums), Prof. Jadranka Fumic-Belamaric (Kulturattachée Generalkonsulat der Republik Kroatien in Stuttgart), Dr. Hannsjörg Kowark, Dr. Josip Stipanow (Generaldirektor der National- und Universitätsbibliothek Zagreb), Zlatko Rebernjak (Ausstellungsdesigner, Zagreb) nach der Ausstellungseröffnung „Klosterbibliotheken und die Säkularisation in Württemberg“.

Mit den Kollegen aus Zagreb wurde das gemeinsame Ausstellungsprojekt „Drei Schriften - Drei Sprachen“ vorbereitet.



Veranstaltungshinweise der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

Sept.-Nov. 2003

Stand: 31.7.2003

16.9.2003, 19.30 Uhr
(Leonhardskirche, Leonhardsplatz 26)

Dr. Konrad Finke:

Dr. iur. civ. Johannes Reuchlin (1455-1522) als Diplomat in württembergischen Diensten und Richter des Schwäbischen Bundes

14.10.2003, 19.30 Uhr (Vortragsraum)

Dr. Frank Rudger Hausmann:
Anglistik und Romanistik unter dem Hakenkreuz - Zwei Disziplinen auf dem Weg zur „Deutschen Wissenschaft“ (Französische Woche)

18.11.2003, 19.30 Uhr (Vortragsraum)

Prof. Dr. Gu, Zhengxiang:

Das Heine-Bild der Chinesen. Heine-Entdeckungen und Heine-Kult in der Volksrepublik China

Veranstaltungshinweise der Bibliothek für Zeitgeschichte

Sept.-Nov. 2003

Stand: 31.7.2003

23.09.2003, 20.00 Uhr (Foyer)

Prof. Dr. Kurt Sontheimer:

Thomas Mann und die Verteidigung der Weimarer Republik (Gemeinsame Veranstaltung mit dem Verein „Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V.“)

13.10.-17.10

N. N. (Vortrag, Französische Woche)

19.11.2003, 18.00-22.00 Uhr
(Gustav-Siegle-Haus)

Die Erfahrung des Bombenkriegs in Deutschland 1940-1945: Podiumsdiskussion und Zeitzeugengespräch. Gemeinsame Veranstaltung mit der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus und dem Stadtarchiv Stuttgart

2. Novemberhälfte 2003

Präsentation der „Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Schöningh Verlag“

Was ist neu auf der Homepage?

Stand: 29.7.2003

Zeitungssammlung (<http://www.wlb-stuttgart.de/abteilung/zeitung.html>)

Nicht nur für unsere Benutzer, bestimmt auch für uns "Fachleute" enthält der Text zur Zeitungssammlung der WLB interessante Informationen oder hilft bei Bedarf, unser Wissen aufzufrischen.

Es wurde Wichtiges zu Bestand, Verwaltung, Benutzung und Reproduktionen von Zeitungen zusammengestellt. Den Text finden Sie auch auf der Hauptseite unter: Allgemeines / Arbeitsbereiche / Zeitungssammlung

Nachlässe, Teilnachlässe und Sammlungen

(http://www.wlb-stuttgart.de/archive/handschriften/nachlass_al.html)

Auf den Internetseiten der Handschriftenabteilung gab es interessanten Zuwachs: >>> eine Übersicht über die in der Handschriftenabteilung vorhandenen Nachlässe, Teilnachlässe und Sammlungen <<<

s. a. auf der Hauptseite: Sondersammlungen, Archive / Handschriftenabteilung / Nachlässe und Sammlungen.

Eine Druckversion erleichtert das Ausdrucken der beiden umfangreichen Listen.

Musiksammlung

(<http://www.wlb-stuttgart.de/referate/musik.html>)

Herr Dr. Nägele hat die Seiten zur Musiksammlung der WLB neu gestaltet. Sie überzeugen durch die übersichtliche Navigation und das ansprechende Design.

Auch zu finden über die Hauptseite: Sondersammlungen, Archive / Musiksammlung

Vera Trost:

Vorschau über die Ausstellungen der WLB 2003/2004

“Reisen durch das Osmanische Reich - Begegnungen in 4 Jahrhunderten”

1. Oktober 2003 bis 17. Januar 2004

“Wem gefiele ein so schönes Land nicht, mit dessen geographischer Anlage die Natur ihr seltenstes Kunststück vollbracht hat, perfekt in allem, was man sich nur wünschen kann?”

Die Begeisterung ist typisch, mit der europäische Reisende ab der Mitte des 16. Jahrhunderts Kleinasien begegnen. Sie ist jedoch nicht ungetrübt. Negative Kommentare und Klischees in Bezug auf die sozialen Verhältnisse und gesellschaftlichen Normen im Osmanischen Reich machen deutlich, wie schwer es den Europäern fällt, unterschiedliche Konventionen zu akzeptieren: schnell wird als dekadent und moralisch verwerflich verurteilt, was in anderem Zusammenhang als aufregend fremd, staunenswert oder wenigstens unterhaltsam aufgenommen wird.

Die Ausstellung beleuchtet die unterschiedlichsten Aspekte mit der türkischen Kultur und Lebensweise in der europäischen Buchkultur und Kartographie vom 16. bis 19. Jahrhundert.

Sie wurde in Zusammenarbeit mit dem Lindenmuseum und als Begleitveranstaltung von dessen Ausstellung “Der Lange Weg der Türken – 1500 Jahre türkische Kultur” vom 14. September 2003 bis 29. Februar 2004 konzipiert. Es erscheint ein gemeinsamer Katalog, der zugleich auch Jahressgabe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft 2003 ist.



“Christliche Pioniere in Palästina”**10. Oktober bis 23. Dezember 2003**

Am Ende der osmanischen Herrschaft (1917/18) lebten ca. 5.000 europäische Christen im Heiligen Land, davon stammte über die Hälfte aus Deutschland. Ihr Anteil am Wiederaufbau Palästinas im ausgehenden 19. Jahrhundert war dementsprechend bedeutend.

Ziel der Ausstellung ist es, diesen weithin in Vergessenheit geratenen Beitrag deutscher Christen in seiner Vielfältigkeit bewusst zu machen und anschaulich zu repräsentieren. In den einzelnen Teilen der Ausstellung werden zunächst Bevölkerung und Landschaft Palästinas im 19. Jahrhundert vorgestellt, gefolgt von den Anfängen der deutschen Missions- und Siedlungstätigkeit. Auch die Erforschung Palästinas durch Deutsche im 19. Jahrhundert wird im Bild dokumentiert.

Die Wanderausstellung wurde vom Gottlieb-Schumacher-Institut zur Erforschung des christlichen Beitrages zum Wiederaufbau Palästinas im 19. Jahrhundert, Universität Haifa, und dem Institut für Jüdische Studien der Universität Basel konzipiert.

Parallel dazu zeigt das Landeskirchliche Archiv Stuttgart die Ausstellung “Württemberg in Palästina” vom 12. Oktober bis 28. November 2003 und gibt eine Publikation für beide Ausstellungen heraus.

“Manchmal, wenn Text und Bild eins werden – Vom Malerbuch zur Buchskulptur. Felix Martin Furtwängler”**28. Januar bis 27. März 2004**

Die Württembergische Landesbibliothek besitzt eine bedeutende Sammlung moderner Künstlerbücher und hat in den letzten Jahren mit den Ausstellungen “Verlorene Worte – Gefundener Klang” und “The Kaldewey Press New York” internationale zeitgenössische Buchkunst einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Mit dieser Ausstellung, die von Felix Martin Furtwängler als Wanderausstellung konzipiert und erstmals in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gezeigt wurde, setzt die Württembergische Landesbibliothek ihre Reihe Moderne Buchkunst fort.

Das bibliophile Begleitbuch wird Jahressgabe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft 2004.

“Alles frei erfunden... - Eduard Mörikes Stuttgarter Hutzelmännlein”**3. März bis 30. April 2004**

Der Beitrag der Württembergischen Landesbibliothek zum Mörike-Jahr ist eine Kabinettsausstellung zum Stuttgarter Hutzelmännlein. Es werden die verschiedenen Ausgaben des Werks, seine Entstehung und Konzeption sowie die Motive vorgestellt. (In Zusammenarbeit mit dem Betulius-Verlag und dem Antiquariat Steinkopf)

Teilnahme an der Langen Nacht der Museen

20. März 2004

Musikalischer Beitrag: Tango Five mit ihrem "Weltprogramm"

"Drei Schriften – Drei Sprachen. Kroatische Schriftdenkmäler und Drucke durch Jahrhunderte"

29. April bis 5. Juni 2004

In Zusammenarbeit mit der National- und Universitätsbibliothek Zagreb und dem Generalkonsulat der Kroatischen Republik in Stuttgart übernimmt die Württembergische Landesbibliothek die bisher umfangreichste Darstellung der kroatischen Schriftkultur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.

Bei den Kroaten waren von Anfang an mehrere Schriften und Sprachen in Gebrauch. Ein großer Teil der Ausstellung ist der glagolitischen Schrift gewidmet, die als die älteste bei den Slawen gilt. Sie war in Kroatien im privaten und öffentlichen Leben bis ins 20. Jahrhundert Teil des kulturellen Selbstverständnisses. Parallel dazu schrieben die Kroaten in kyrillischer und in lateinischer Schrift.

Kroatische Protestanten haben sich aller drei Schriften bedient. Mitte des 16. Jahrhunderts druckten sie in Urach bei Tübingen 26 Bücher in mehr als 25.000 Exemplaren.

Dem großen Einfluss der deutschen Sprache auf die jüngere kroatische Literatur und Publizistik ist ein bedeutender Teil der Ausstellung gewidmet. So erschien die erste kroatische Zeitung 1789 in deutscher Sprache in Zagreb.

Die Ausstellung ist ein Projekt des Ministeriums für Kultur der Republik Kroatien, das auch den umfangreichen Katalog in deutscher Sprache herausgibt.

"Reise ins Bad – Das Maurische Bad in der Stuttgarter Büchsenstraße"

17. Juni bis Ende Juli 2004

Die Württembergische Landesbibliothek beteiligt sich mit dieser Präsentation am Auftakt einer Ausstellungstrilogie in der Stadtbücherei Stuttgart im Wilhelmshaus. Themenschwerpunkte bilden Kur- und Heilbäder, mondäne Bäder, das erste deutsche Seebad Heiligendamm, Flussbäder wie das Badeschiff in Paris oder die Flussbadeanstalt auf der Donau in Ulm, das Arbeiterbad der Farbenwerke Höchst sowie Volksbäder, darunter das Maurische Bad in Stuttgart und das Schwimmbad in Heselach mit dem ersten gemeinsamen Schwimmbecken für Damen und Herren in Deutschland.

Neben Badeliteratur, historischem Bildmaterial und Badeutensilien werden in beiden Häusern insgesamt zwölf Modelle zum Thema Badekultur, die im Seminar Bagno am Institut für Darstellen und Gestalten I der Universität Stuttgart entstanden sind, zu sehen sein.

Stuttgarter Nachrichten, 11.1.2003

Zum Hugo-Wolf-Jahr 2003: Eine Ausstellung, ein Konzert

Sp. Nachr.
11.03

„Sind auch in Stuttgart nette Kerle . . .“

„Wolfs Name fehlt heutzutage nur selten mehr auf einem vornehmen Liedprogramm“, vermerkte der „Schwäbische Merkur“ im Todesjahr des Komponisten 1903.

VON SUSANNE BENDA

Seither ist ein Jahrhundert ins Land gegangen. Wolfs Name fehlt auf vielen Liedprogrammen, auf Konzertprogrammen ohnehin. Dem half jetzt immerhin die Internationale Hugo-Wolf-Akademie in Stuttgart ab. In zeitlicher Nähe zum 100. Todestag Wolfs am 22. Februar veranstaltete sie ein Konzert mit Studenten aus Konrad Richters Liedklasse und eine Ausstellung. In dieser lässt sich (wieder) entdecken, warum und wie Hugo Wolf dereinst in Württemberg sein zweites Zuhause fand.

„Nun bin ich in Stuttgart; eine hübsche, aber sehr philisterös aussehende Stadt . . .“ schreibt der Komponist im Jahre 1890. Immerhin: „Das Leben scheint hier billig zu

sein.“ Und später: „Sind doch auch in Stuttgart nette Kerle, nicht wahr?“ Tatsächlich reiste der gebürtige Österreicher Hugo Wolf viermal für längere Zeit ins Württembergische. Hugo Faißt, Oskar Grohe und Emil Kauffmann waren ihm treue Freunde; Kontakte zu deutschen Verlegern wurden geknüpft, zahlreiche Lieder wurden hier komponiert und aufgeführt, und Wolfs einziges vollendetes Bühnenwerk, „El Corregidor“, wurde in Stuttgart 24-mal gegeben.

Heute lässt sich feststellen, dass sich der größte Teil der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte Hugo Wolfs in Deutschland abgespielt hat. „Den Landsleuten Mörikes“, bemerkte 1902 die „Schwäbische Chronik“, „muss der Komponist der Mörikelieder besonders teuer sein.“ Vergebens: Eine Biografie Hugo Wolfs ist derzeit nicht im Buchhandel erhältlich.

Man kann aber in die Ausstellung gehen, die jetzt in der Baden-Württembergischen Landesbibliothek eröffnet wurde. Dort fin-

den sich Fotos, Programmzettel, Zeichnungen, Briefe, Notenausgaben, ja sogar des Komponisten Steuerbescheid von 1898: viele sprechende Bilder zur Musik. Und daneben Geschichten am Rande wie etwa diejenige von der Starsolistin der Hofoper, Anna Sutter, die vom Dirigenten des „Corregi-

Geschichten hinter der Musik, Noten hinter Glas

dor“ aus verschmähter Liebe erschossen wurde; anschließend nahm sich der Kapellmeister das Leben. Manche der wunderschönen Erstdrucke hätte man gerne durchblättern – doch leider trennt Glas den Betrachter von den kostbaren Exponaten u. a. aus den privaten Sammlungen von Helmut Nanz und Hartmut Höll/Mitsuko Shirai.

■ Die Ausstellung „Hugo Wolf in Deutschland“ ist bis zum 15. Februar geöffnet: montags bis freitags von 8 bis 20 Uhr, samstags von 9 bis 13 Uhr.

Badische Neueste Nachrichten, 22.1.2003

Der schwermütige Musiker scheute keine harte Attacke

Im 100. Todesjahr des Komponisten widmet die Württembergische Landesbibliothek Hugo Wolf eine Ausstellung

Schon zu Lebzeiten Hugo Wolfs hat sich die Stadt Stuttgart zu einer der wichtigsten Stätten der Wolf-Verehrung entwickelt. Bereits 1989 gab es dort einen „Hugo-Wolf-Verein“. Er organisierte zum zehnten Todestag des Komponisten im Jahr 1906 ein mehrtägiges Hugo-Wolf-Fest – und in der Tradition jener Werkpflege steht auch die Internationale Hugo-Wolf-Akademie für Gesang, Dichtung und Liedkunst, die sich nun in der Württembergischen Landesbibliothek dem Wirken Hugo Wolfs in Deutschland annimmt. Das ist umso erfreulicher, als das Interesse an diesem genialen Liedkomponisten, der 1903 im Alter von 43 Jahren an geistiger Umnachtung starb, im Laufe des 20. Jahrhunderts sehr zurückgegangen ist. Die Leihgaben dieser Ausstellung stammen zum Teil aus Privatbesitz, unter anderem des Karlsruher Musikwissenschaftlers Joachim Draheim, Organisator der Ausstellung, und des Künstlerehepaares Hartmut Höll und Mitsuko Shirai.

Generell wurde Hugo Wolf hier zu Lande mehr Anerkennung zuteil als in seiner österreichischen Heimat. Sein gespanntes Verhältnis zur Stadt Wien, deren kulturelle Institutionen konservativ geprägt waren und sich gegen die „Neudeutsche Schule“ um Liszt und Wagner richteten, ist allerdings auch Hugo Wolfs provokativem Verhalten zuzuschreiben – dadurch verbaute er sich manchen Weg. Im Wiener „Salonblatt“ attackierte er Brahms und dessen Anhänger – Wolf, ein großer Wagner-Verehrer, polemisierte gegen die „impotenten Symphonieschreiber der Gegenwart“ und konstatierte, die Möglichkeiten der Instrumentalmusik ohne Programm seien erschöpft.

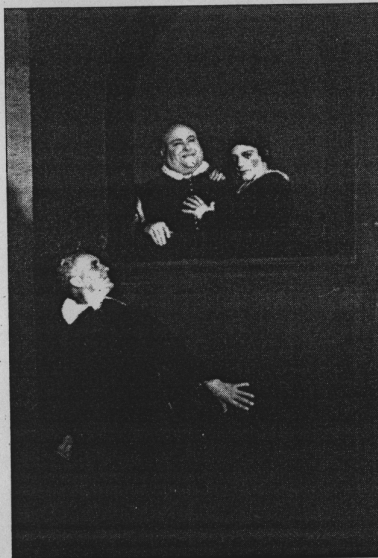
Wolf hatte oft das Gefühl, ein Fremder und Ausgestoßener zu sein. Sein Hang zur Schwermut und zum Selbstmitleid äußert sich in sei-

ner Musik wie in seinen Briefen, bis er an Eichendorffs Lyrik im Jahr 1887 aus einer schweren depressiven Stimmungslage herausfand und mit den Mörike-Liedern von 1888 schließ-

lich den Höhepunkt seiner künstlerischen Originalität erreicht. Diesen Liedern verdankt übrigens auch der schwäbische Dichter größtenteils seine Anerkennung.

Die Stuttgarter Hofkapelle setzte in ihren Abonnementkonzerten regelmäßig Werke von Hugo Wolf aufs Programm; auch der Stuttgarter Rechtsanwalt und Amateursänger Hugo Faißt sorgte für deren Verbreitung: Er war nicht nur ein sensibler Interpret von Wolfs Liedern, sondern stellte auch wertvolle Kontakte her. Außerdem griff er dem Komponisten, der sich allein auf sein Schaffen konzentrierte, finanziell äußerst großzügig unter die Arme. In Berlin war es der Chordirigent Siegfried Ochs, der sich für Werke wie den „Feuerreiter“ und das „Elfenlied“ (nach Shakespeares „Sommernachtstraum“) einsetzte, und in Mannheim organisierte der Oberamtsrichter und Amateurkomponist Oskar Grohe – er war Mitglied des Hoftheaterkomitees – die Uraufführungen des Hymnus „Christnacht“ und der Oper „Corregidor“. Stets war es ein Wunschtraum Hugo Wolfs, auch die Musikbühne zu erobern – doch die Mannheimer „Corregidor“-Aufführung erzielte lediglich einen Achtungserfolg.

Höhepunkte der Stuttgarter Hugo-Wolf-Ausstellung sind Briefautographen (hauptsächlich an Oskar Grohe) und zahlreiche Erstdrucke, beispielsweise des „Feuerreiter“, oder des „Corregidor“, die Hugo Wolfs Beziehung zu deutschen Verlegern (unter anderem Schott in Mainz und Heckel in Mannheim) illustrieren. Schließlich findet man unter den Notenaufnahmen frühe sowie noch nie veröffentlichte Lieder neben solch bekannten wie „Anakreons Grab“. Die Ausstellung ist bis zum 15. Februar zu sehen, geöffnet montags bis freitags 8 bis 20 Uhr samstags 9 bis 13 Uhr, an Sonn- und Feiertagen geschlossen. Christine Gehring



WOLFS „CORREGIDOR“: Eines von den beiden einzigen nachweisbaren Szenenfotos zu Stuttgarter Aufführungen der Oper im Jahr 1930 mit Fritz Windgassen, Reinhold Fritz und Hildegard Biber-Baummann. Repr.: Kat.

BNV = Badische Neueste Nachrichten 22.1.2003

Cannstatter Zeitung, 24.1.2003



Hugo Wolf (rechts) war ein schwieriger Zeitgenosse. In Stuttgart fand er jedoch zahlreiche Förderer. Sein „Corregidor“ wurde an der Stuttgarter Oper mehrfach aufgeführt, zuletzt 1930 mit Reinhold Fritz in der Hauptrolle (links) Fotos: Katalog

Wer mit dem Hugo Wolf tanzt

In Stuttgart fand der Komponist eine zweite Heimat – Ausstellung in der Landesbibliothek

Von Jürgen Hartmann

Stuttgart – Der Komponist Hugo Wolf und Stuttgart – diese Geschichte ist interessanter, als man vermutet. Sie zu erzählen wird die Akademie den Musikfreunden erneut eine Rundumversorgung mit Konzerten, Meisterkursen und Lesungen. Zudem ist in der Stuttgarter Landesbibliothek die Ausstellung „Hugo Wolf in Deutschland“ zu sehen. Der Titel ist ein wenig zu allgemein gefasst, denn der Schwerpunkt der Exponate und des sehr lesenswerten Begleitbandes liegt bei den Besuchen des Komponisten in Stuttgart, Heidelberg und Tübingen sowie der Aufführungsgeschichte seiner einzigen Oper, „Der Corregidor“. Dieses Werk, dessen angebliche Unaufrichtigkeit bis heute behauptet wird, fand – 1896 in

Mannheim mit mäßigem Erfolg aus der Taufe gehoben – zwischen 1904 und 1930 in der Stuttgarter Oper eine verlässliche Helferin. Im Begleitband werden die Aufführungsreihen detailliert beschrieben, und die Ausstellung dokumentiert auch eine Fußnote zum Thema: Die weibliche Hauptrolle sang in vielen Vorstellungen Anna Sutter, die durch eine Real-Tragödie in die lokale Operngeschichte einging. Sie wurde von ihrem Geliebten, dem Kapellmeister Obrist, aus Eifersucht ermordet. Vor allem die schönen und teilweise erstmals präsentierten Briefautographe, die neben handschriftlichen und gedruckten Noten den überwiegenden Teil der ohne allzu großen gestalterischen Ehrgeiz präsentierten Ausstellung einnehmen, lassen ein bürgerliches Musikleben im Geist des Betrachters auferstehen, dessen fast völliges Verschwinden nachdenklich stimmt. Wolf konnte gerade in Stuttgart auf Freunde und Förderer vertrauen, die sein Werk

unermüdet pflegten und schließlich durchsetzten. Darunter waren Kapellmeister und professionelle Musiker, aber auch Dilettanten wie Hugo Faißt, der als Laiensänger seinen Anteil zu Wolfs Erfolgen beitrug. Dabei war der Komponist als Mensch alles andere als einfach und trieb Konflikte allzu schnell auf die Spitze. Sein Ersturteil über Stuttgart lautete denn auch: „philiströs“. Immerhin hat er das korrigiert – später sprach der Wiener sogar von seiner „zweiten Heimath“.

Als nächste Höhepunkte im Gedenkjahr veranstaltet die Hugo-Wolf-Akademie eine öffentliche Meisterklasse von Elisabeth Schwarzkopf am 1. und 2. Februar sowie eine Lesung von Dietrich Fischer-Dieskau am 6. Februar.

Die Ausstellung ist bis 15. Februar montags bis freitags von 8 bis 20 Uhr, samstags von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Begleitband: 24 Euro.
www.hugo-wolf-akademie.de

Cannstatter Zeitung 24.1.2003

Stuttgarter Zeitung, 11.1.2003

34 Samstag, 11. Januar 2003

Apf. Zy

Zweite Heimat Stuttgart

Ausstellung und Konzert zum Auftakt des Hugo-Wolf-Jahrs

Von Frank Armbruster

„Gutes, billiges Essen“, so notierte Hugo Wolf, habe er im Oktober 1890 in Stuttgart erhalten. Überhaupt ging es dem 1860 im steiermärkischen Windischgraz geborenen Komponisten in Deutschland wesentlich besser als in seiner österreichischen Heimat: In Wien nämlich, wo Wolf sich später als Musikkritiker betätigte, brachte der Wagnerianer mit seinen wenig konzilianten Rezensionen vor allem die so genannten „Neudeutschen“ um Brahms und Hanslick gegen sich auf – was der Aufnahme von Wolfs eigenen Werken in der Wiener Musikwelt nicht eben förderlich war. In Deutschland aber hatte Wolf Gönner und Mäzene, hier wurden fast alle seiner Werke verlegt, und so ist es auch kein Wunder, dass Wolfs erste und einzige Oper „Der Corregidor“ zum ersten Mal in Mannheim aufgeführt wurde.

Auch Stuttgart macht sich um Hugo Wolf bis heute verdient. Hier lebte der Anwalt und Hobbysänger Hugo Faißt, der sich für die Werke des Komponisten sehr einsetzte. Eine Aufmerksamkeit, die Wolf später zu der Aussage verleitete: „Stuttgart ist mir nachgerade zur zweiten Heimat geworden. Was ich dort Liebes und Gutes genossen, wird mir unvergänglich in meinem Gedächtnisse fortleben.“

Wenig Papier: kurze Gedichte

Am 22. Februar dieses Jahres jährt sich Hugo Wolfs Todestag zum einhundertsten Male. Grund genug für die Stuttgarter Hugo-Wolf-Akademie, in Kooperation mit anderen hiesigen Kulturinstitutionen das Werk des großen Liedkomponisten eingehend zu würdigen. Eröffnet wurde die Reihe von Veranstaltungen mit einem Konzert in der Musikhochschule und einer Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek, zu der sich allerlei Polit- und Kulturprominenz eingefunden hatte. Hans-Jürgen Müller-Arens als Vertreter der Landesregierung eröffnete die Ausstellung, lobte dabei die Hugo-Wolf-Akademie mächtig und kam in seiner Rede dennoch nicht umhin, die drastisch gekürzten Mittel für eben diese zu verteidigen zu müssen. Er versuchte, es mit einem Sprichwort ins Positive zu wenden: Wer wenig Papier habe, müsse eben kurze Gedichte schreiben.

Für den Leiter der finanziell schwer zusammengestellten Hugo-Wolf-Akademie, Hartmut Höll, dürfte das wenig tröstlich sein. Nach weiteren Grußworten von Hansjörg Kowark, Georg Büchner und Helmut Nanz

gab der Musikwissenschaftler Joachim Draheim einen kurzen, mit Auszügen aus Briefen garnierten Abriss über Leben und Schaffen Hugo Wolfs unter besonderer Berücksichtigung seines Wirkens in Deutschland. Er wies dabei auch auf die wertvollen Autographe hin, die nun neben Fotos, Notenausgaben und anderen Dokumenten in der Landesbibliothek zu sehen sind: eine kleine, aber konzentrierte Ausstellung, lohnend nicht nur für Wolf-Liebhaber, sondern für alle, die an der Musikgeschichte des Landes interessiert sind.

Der Nachwuchs reicht Kostproben

Nun ist ja klassischer Liedgesang keine Gattung, mit der sich Massen anlocken ließen – schon immer waren es eher die Kenner und Liebhaber, die sich am Genuss von Kunstliedern ergötzen. Dass man sich dabei um den künstlerischen Nachwuchs keine Sorgen machen muss, bewies das Konzert im voll besetzten neuen Kammermusiksaal der Musikhochschule mit Studenten aus der Liedklasse von Konrad Richter, in der auch Hartmut Höll und dessen Partnerin Mitsuko Shirai einst studiert haben.

Man konnte aber auch feststellen, wie steinig der Weg ist, bis man (vielleicht) einmal ein wirklich erstklassiges Liedduo geworden ist. „Bin ich zu laut?“ ist der Titel eines Buchs des legendären Klavierbegleiters Gerald Moore – eine Frage, die sich auch einige der Nachwuchspianisten des Abends hätten stellen sollen. Es liegt ja in der Natur einer solchen Veranstaltung mit Studenten, dass hier durchaus unterschiedliche Grade von künstlerischer Reife versammelt sind, wobei das Grundniveau doch als ausgesprochen hoch bezeichnet werden darf. Dabei entlarvt die trockene Akustik des Saales Schwächen wie falsche Vokalfärbungen (vor allem zu hören bei den Sangerinnen aus Fernost), tonale Unausgewogenheiten oder inhomogene Tremoloschönungslos.

Aber auch gute Technik allein reicht nicht, um ein guter Liedsänger zu werden. Man braucht dazu die Fähigkeit, den emotionalen Gehalt, die Atmosphäre eines Liedes von innen, aus dem persönlichen Nachempfinden heraus darzustellen. Besonders gut gelang das den Sopranistinnen Simone Schwark in den Liedern aus Wolfs Spanischem Liederbuch und vor allem der stimmlich bereits weit entwickelten Karen Bandlew mit „Anakreons Grab“ nach Goethe und zwei Liedern nach Mörike. Von ihnen dürfte in Zukunft noch zu hören sein.

www.hugo-wolf-akademie.de



Der Komponist Hugo Wolf (1860–1903), undatiertes Porträt

Foto Ullstein

Stuttgarter Zeitung, 29.3.2003

Stuttgarter Zeitung Nr. 74

„Archipelagus“ H 4

Endlich in Stuttgart: die Odyssee einer Hölderlin-Handschrift

Von Irene Ferchl

Unter der Signatur cod.poet. 4° 230 lagert im Tresor der Württembergischen Landesbibliothek ein ganz besonderes Autograf mit erzählenswerter Geschichte, eine Reinschrift mit einzelnen Korrekturen in Tinte und Blei sowie zahlreichen, mit blauer Tinte teilweise zwischen die Zeilen notierten Varianten; insgesamt sind es 17 Seiten, zum Teil mit blauen Verfärbungen, und auf der letzten steht wie ein Schlusspunkt der Name Hölderlin. Es ist die vierte und letzte Handschrift des Hymnus „Der Archipelagus“.

Hölderlin hatte sein mit 296 Versen längstes Gedicht, eine Hymne in Hexametern, vermutlich im Frühjahr 1800 begonnen, noch in Homburg vor der Höhe, wohin er nach der erzwungenen Trennung von Suzette Gontard aus Frankfurt gegangen war. Das sich in dem Gedicht äußernde Harmoniebedürfnis sei – vermutet Jochen Schmidt in seinem Kommentar – „auch Reflex schwerer, ans Zerstückelnde grenzender Erschütterungen“. Mit dem „Archipelagus“ meint Hölderlin die Inselwelt der Ägäis und die Küsten Griechenlands und, in stoisch-pantheistischer Auslegung der Natur als einer universalen Harmonie, den Urgrund alles Menschlich-Großen und Schönen: eine Erinnerung an das Werden einer idealen Gesellschaft, einer glanzvollen Kultur: „Kehren die Kraniche wieder zu dir, und suchen zu deinen / Ufern wieder die Schiffe den Lauf? umathmen erwünschte / Lüfte dir die beruhigte Fluth, und sonnet der Delphin, / Aus der Tiefe gelockt, am neuen Lichte den Rücken? / Blüht Ionien? ists die Zeit?“ ... und so weiter, nachzulesen im Internet auf der Homepage der Hölderlin-Gesellschaft und der Universidad de Chile.

Bis heute weiß man nicht, zu welchem Zweck diese vierte Abschrift entstand, denn es existiert außer einem Entwurf und einem Fragment eine ältere vollständige (H 3) im Besitz der Stadt Bad Homburg. (Auch die ist seit 1975 mit einem Konvolut zur treuhänderischen Verwahrung in Stuttgart, aus konservatorischen Gründen und um die Forschung zu erleichtern.) Als Hölderlin im Juni 1800 nach Stuttgart kam, hatte er dieses Manuskript vielleicht im Gepäck.

Kein Schreibtisch bei Landauer

Er wollte den Hymnus in Tiecks „Poetischem Journal“ veröffentlichen, doch er erschien dann erst vier Jahre später bei Cotta in den von L. F. Huber herausgegebenen „Vierteljährlichen Unterhaltungen“. Aus heutiger Sicht wäre es nur zu verständlich, eine Kopie anzufertigen. Vielleicht befürchtete Hölderlin den Verlust des Manuskripts – oder wollte er das Gedicht parallel zum Druck anbieten?

Alles spekulativ wie die hübsche Vorstellung, dass er von der Gymnasiumstraße 1/ Ecke Großer Graben (heutige Königstraße), wo er bei dem Kaufmann Christian Landauer ein Zimmer bewohnte, den kurzen Weg zum Marktplatz nahm, um dann im Herrenhaus, in dem sich die öffentliche Bibliothek (später die königliche, heute Württembergische Landesbibliothek) befand, Bücher einzusehen und seinen „Archipelagus“ noch einmal abzuschreiben. Denn im Hause Landauer hatte er anfangs keinen Schreibtisch, das weiß jeden-

falls der Schriftsteller Peter Härtling. Es gab dort viel Gesellschaft, Besuche von Freunden, trotzdem war Hölderlin äußerst produktiv, schrieb unter vielen anderen die Gedichte „Der Nekar“, „Brod und Wein“, „Der Gang aufs Land“ und „Stuttgard“. Wie der Dreißigjährige sich fühlte, lesen wir in einem Brief an seine Schwester: „Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass auch ich, wie mancher andere, in der kritischen Lebenszeit, wo um unser Inneres her, mehr noch als in der Jugend, eine betäubende Unruhe sich häuft, dass ich, um anzukommen, so kalt und allzunüchtern und verschlossen werden soll. Und in der Tat, ich fühle mich oft wie Eis, und fühle es notwendig, solange ich keine stille Ruhestätte habe, wo alles, was mich angeht, mich weniger nah und eben deswegen weniger erschütternd bewegt.“

Es ist die Lebensstimmung aus „Hälfte des Lebens“, die er im Dezember 1800 formuliert, und er ist schon wieder auf dem Sprung, diesmal nach Hauptwil im Thurgau. Die erhoffte „Zeit, im Frieden zu leben“ hatte er in Stuttgart nicht gefunden.

Gefahr durch Luftangriffe

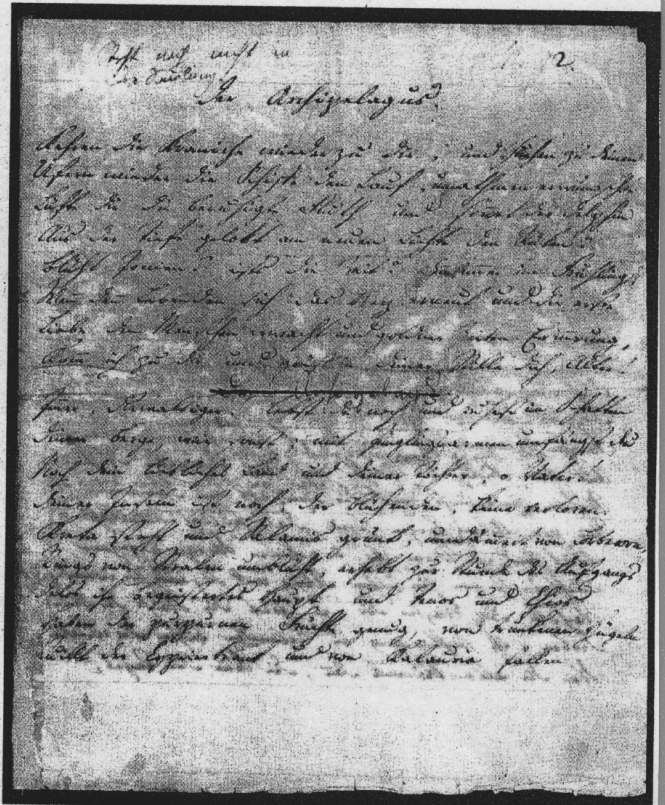
Das Manuskript des „Archipelagus“ verschah er mit – am Schreibduktus erkennbar – späteren Ergänzungen und Ersetzungen, heute trägt es auf der ersten Seite oben links eine Notiz von Justinus Kerner: „Steht noch nicht in der Sammlung“.

Ein Jahrhundert später bemühte sich Wilhelm Hoffmann, Leiter der Handschriftenabteilung in der Landesbibliothek, für die von Friedrich Beißner herausgegebene historisch-kritische, so genannte Stuttgarter Ausgabe, die 1943 erscheinen sollte, in Privatbesitz befindliche Handschriften ausfindig zu machen und sie leihweise zu erhalten; denn Textvarianten lassen sich nur durch Autopsie ermitteln. Die Landesbibliothek hatte, das muss ergänzt werden, 1883 von der Witwe des Herausgebers der ersten Hölderlin-Gesamtausgabe, Christoph Theodor Schwab, dem Sohn Gustav Schwabs, eine umfangreiche Sammlung von Handschriften geschenkt bekommen, die den Grundstock des 1941 gegründeten Hölderlin-Archivs bildete.

Hoffmann dachte in den vierziger Jahren in mehrfacher Hinsicht vorausplanend: Er forderte die – weitsichtige, aber politisch gar nicht opportune – Auslagerung der Landesbibliotheksbestände wegen der Gefahr durch die Luftangriffe, kann aber immerhin das Hölderlin-Archiv in einem Zimmer im Kloster Bebenhausen und die Handschriften in Zeil am Main und Beuron unterbringen – zum Glück, denn die Hälfte des Bestandes der Landesbibliothek geht Mitte September 1944 bei dem schweren Bombenangriff verloren. Und er schreibt an Lotte Eltzbacher nach Berlin, in deren Besitz die Handschrift 4 des „Archipelagus“ ist (neben einem Notizzettel des kranken Hölderlin und einem „Hyperion“-Fragment). Die Professorenwitwe schickt alles per Post – mitten im Krieg! – nach Stuttgart, wo es fotografiert wird.

Mit der Rücksendung erwähnt Hoffmann das große Interesse der Landesbibliothek an einem Erwerb; und 1947 nimmt er als Direktor wieder Kontakt zu der Berliner Familie auf, die ihn beschied: die Handschriften hätten den Krieg überstanden, allerdings unter

KULTUR



Hölderlins Schrift – die Verfärbungen stammen aus dem Zweiten Weltkrieg. Foto Landesbibliothek

der Feuchtigkeit gelitten, denn man hatte sie aus Angst vor den Russen im Garten vergraben ... Verkaufen will man sie nicht – auch Jahre später noch nicht, als längst die Töchter das Erbe verwalten und offenbar durch die häufigen Anfragen aus Stuttgart für den Wert ihres Besitzes sensibilisiert werden.

Jedenfalls kommen die drei Handschriften im Juni 1972 zur Versteigerung im Auktionshaus Stargardt. „Der Archipelagus“ als „das weitaus umfangreichste Hölderlin-Manuskript, das je in einem Autografenkatalog angezeigt worden ist“ zu einem Schätzpreis von 120 000 Mark. Die fieberhaften Aktivitäten in Stuttgart, das Geld zusammenzuknappen Zeiten gut vorstellen: Hoffmann schreibt an alle, Politiker, Stiftungen, Firmen, private Geldgeber, und schafft es, 190 000 Mark zu sammeln, eine bewundernswerte Leistung. Man kann also in Marburg mitsteigern – und muss bei 195 000 Mark aussteigen: der „Archipelagus“ wird für 200 000 Mark in die USA verkauft. Als kleiner Trost bleibt immerhin die Erwerbung des „Hyperion“-Fragments (für 25 500 Mark) und des Notizzettels (für 67 000 Mark).

Eine vorsichtige Anfrage bei den neuen Besitzern wegen des künftigen Verbleibs, vermittelt vom Auktionshaus, wird anonym beschieden, dass „die Handschriften eines Tages den Weg ins Archiv finden könnten“.

Eine sehr vage Auskunft! Die Überraschung des heutigen Direktors, Hansjörg Kowark, was verständlicherweise ziemlich groß, als ihm zwei Damen aus den USA im Januar letzten Jahres ihren Besuch ankündigten und ihm die Handschrift des „Archipelagus“ als Geschenk überreichten, unter der einzigen, erstaunlichen Maßgabe, nicht namentlich genannt zu werden.

Damit besitzt die Württembergische Landesbibliothek von 3082 nachgewiesenen Hölderlin-Handschriften 2524, das Deutsche Literaturarchiv in Marbach 216, der Rest befindet sich in Privatbesitz oder in anderen Bibliotheken und Museen. Das Hölderlin-Archiv birgt Erstdrucke, Lebensdokumente, Übersetzungen in 35 Sprachen, Sekundärliteratur in einer Präsenzbibliothek mit rund 30 000 Bänden, die in einem Lesesaal zur Verfügung stehen, dazu ein Pressearchiv, Bildnisse und Ansichten, Rezeptionszeugnisse, alles dokumentiert in der seit 1985 erscheinenden Hölderlin-Bibliografie, die die Rezeption seit 1804 erschließt.

Und nun steht in der Sammlung neben den vielen Autografen und den Glasnegativen des „Archipelagus“ eben auch die Handschrift 4, deren blaue Verfärbung auf ewig an die Kriegsjahre in nasser Berliner Gartenerde erinnert.

www.wlb-stuttgart.de/archive/hoeldt2.htm

Staatsanzeiger, 7.7.2003

Evangelisches Gemeindeblatt, 28/2003

Staatsanzeiger, 7.7.2003

Gewaltig, zart verziert

Bibeln aus Klöstern in Landesbibliothek

Gewaltige Bibeln, zart verzierte Handschriften und schwere Lederbände warten in den kommenden Wochen auf Kirchen- und Geschichtsfreunde in den Vitrinen der Württembergischen Landesbibliothek. Titel der Schau: „Klosterbibliotheken und die Säkularisation in Württemberg“.

Die Werke reichen bis in das fünfte Jahrhundert zurück, sie sollen aber vor allem an die Säkularisation der württembergischen Klöster und die damit verbundene Übernahme reicher Klosterbibliotheken ab 1803 erinnern. „Unser Altbestand ist entscheidend geprägt durch die Säkularisation“, erklärt der Leiter der Handschriftenabteilung, Felix Heinzer, vor der Eröffnung der Ausstellung. „Die umfangreichen und vielfach außerordentlich wertvollen Buchbestände aus den säkularisierten Klöstern haben das Gesicht der Bibliotheken und der Residenzen gleichsam über Nacht verändert.“ Verbunden damit sei aber auch die Verpflichtung zur Bewahrung, zur Pflege und zur Erschließung dieses Kulturerbes.

In der Landesbibliothek ist auch der sensationelle Fund des ersten gedruckten Neuen Testaments in englischer Sprache zu sehen, das von William Tyndale übersetzt und in Worms 1526 gedruckt wurde. Es stammt aus dem Kloster Schöntal und fand wie so viele andere Güter über die Jahrzehnte seinen Weg in landesfürstliche Residenzen und schließlich nach Stuttgart. „Ich sehe keine Mittel, etwas zu retten, und muss nun rauben lassen, was wir und unsere Vorfahren gesammelt haben“, heißt es auch resignierend im Tagebuch des Abtes der Abtei St. Peter im Schwarzwald aus dem Jahre 1807.

Weitere außergewöhnliche Bibeln aus Weingarten und Zwiefalten ergänzen den Stuttgarter Ausblick auf die ehemaligen Besitztümer der Ordensbibliotheken. Die Klöster sollen auch exemplarisch stehen für eine zerstörte oder zerstreute Bibliothek (Weingarten). An Interesse mangelt es nach Einschätzung der Veranstalter nicht: „Das spricht die Leute an“, meint Heinzer. „Es ist eine völlig fremde Welt, aber doch nicht so fern wie ägyptische Mumien.“

Die Ausstellung ist bis zum 25. Juli montags bis freitags von 8 bis 20 Uhr, samstags von 9 bis 13 Uhr zu sehen. lsw

28/2003

Kultur

EVANGELISCHES GEMEINDEBLATT FÜR WÜRTEMBERG

Abenteuer von Büchern nach der Säkularisation

Landesbibliothek stellt ihre wertvollsten Bibeln und Bücher aus

Einige ihrer wertvollsten Bücher und Dokumente zeigt die Württembergischen Landesbibliothek derzeit in ihrem Hauptgebäude in der Stuttgarter Konrad-Adenauer-Straße. Für die Ausstellung, die bis 25. Juli zu sehen ist, gibt es zwei Anlässe: das Gedenken an die Säkularisation vor 200 Jahren und das Jahr der Bibel 2003.

Zu den berühmtesten Stücken, die in den unterirdischen Regalen der Bibliothek lagern, gehört die 1450 von Johannes Gutenberg in Mainz gedruckte 42-zeilige Bibel. Kaum weniger bedeutend sind Anton Kobergers Bibeln. Sie zeugen von Bibeln in deutscher Sprache lange vor Martin Luthers Reformation und Bibelübersetzung.

Erstmals in Stuttgart öffentlich zu sehen ist die englische Bibelübersetzung von William Tyndale. Erst 1996 in den Beständen der Landesbibliothek entdeckt und identifiziert, markiert diese weltweit einzigartige Bibel ein kultur-, kirchen- und sprachgeschichtliches Ereignis von außerordentlicher Bedeutung. Der englische Humanist und protestantische Märtyrer Tyndale (1494/95–1536) schuf mit seiner Bibelübersetzung ins Englische ähnlich wie Martin Luther für das Deutsche die Grundlage für eine einheitliche Sprache.

Gleichwohl waren die zu seinen Lebzeiten in Deutschland gedruckten Bibeln in England verboten. Die ins Land geschmuggelten Exemplare wurden verbrannt. Deshalb ist in der British Library in London auch nur ein Exemplar vorhanden; im Unterschied zu Stuttgart aber ohne Titelblatt.

Diese Bibel zeigt allerdings auch die verschlungenen Pfade auf, auf denen wertvolle Handschriften und Bücher in die Landesbibliothek kamen. Die Bibel

hatte im 16. Jahrhundert wohl dem Pfalzgrafen Ottheinrich I. (1502–1559) von Pfalz-Neuburg gehört. Im 18. Jahrhundert war sie in der Bibliothek der Zisterzienserabtei Schöntal. Als das Kloster im Zuge der Säkularisation aufgelöst wurde, kam die englische Bibel in die private Bibliothek des württembergischen Königs. König Wilhelm I. ließ sie von dem Wilhelmssift in Tübingen, von wo die Bibel 1935 wieder nach Stuttgart geholt wurde.

Der Staat als Retter

Ähnliche Schicksale weisen auch andere Handschriften und Drucke auf, die einst in den Klöstern Weingarten, Zwiefalten oder Schöntal standen. Aus Weingarten stammt zum Beispiel das geschmückte Doppelblatt aus einem im 11. Jahrhundert entstandenen Evangeliar, das Meister Bertram zugeschrieben wird – eine der bedeutendsten Handschriften des Mittelalters überhaupt. In der Schreibwerkstatt des Klosters Zwiefalten, einer der kunstfertigen ihrer Zeit, entstand an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert ein Epos über die Ermordung Philipps von Schwaben, Sohn Kaiser Barbarossas und deutscher König im Jahr 1208. Dieser Mord regte den Lehrer und späteren Abt von Zwiefalten, Reinhard von Munderkingen, zu seinem „Totenbuch“ an.

Ohne den brutalen Eingriff der Säkularisation in die Klosterbibliotheken Oberschwabens wäre vieles verloren gegangen, davon ist auch der Leiter des Württembergischen Landesmuseums, Professor Volker Himmlein, überzeugt. Nur dadurch, dass der säkulare Staat die Bücher übernommen habe, könnten sie heute der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, sagt Eberhard Zwink, der in der Landesbibliothek für alte Drucke und Bibeln verantwortlich ist. Abgesehen davon sorgt der Staat für die Erhaltung und Pflege dieses kulturellen Schatzes und erschließt ihn für die wissenschaftliche Erarbeitung.

M. Ernst Wahl

Die Ausstellung „Klosterbibliotheken und die Säkularisation in Württemberg“ ist bis 25. Juli in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 8, montags bis freitags von 8 bis 20 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr zu sehen.



Südkurier, 5. Mai 2003

Südkurier 5. Mai 2003

Himmlischen Boten unter die Flügel geguckt

„Engel sind überall“ und werden jetzt auch in der Bibelgalerie Meersburg von verschiedenen Seiten ihres Daseins beleuchtet

Himmlischer hätte das Thema nicht sein können: „Engel sind überall“ heißt die neue Sonderausstellung der Bibelgalerie Meersburg. Leiterin Thea Groß hat sie sich zusammen mit Eberhard Zwink von der Württembergischen Landesbibliothek ausgedacht. Rappelvoll war der Klosterkeller bei der Eröffnung.

Nahezu sphärische Klänge entlockte Julian Keller aus Überlingen seiner Gitarre. Der mehrfache Preisträger und aktuelle Landessieger von „Jugend musiziert“ stimmte mit Stücken aus der Renaissance auf das überirdische Thema ein. „Mir wurde berichtet, wenn er spielt, ist es fast so, als ob man etwas von den Engeln spürt“, sagte Thea Groß, und die begeistertsten Zuhörer nickten zustimmend.

Ist der Titel nicht etwas blaßbläutig gewählt?, stellte die Leiterin der Bibelgalerie die Überschrift in Frage. Vor dem Hintergrund eines „Engel-Booms“, der Wiederentdeckung der überirdischen Wesen in der Neuzeit, boten sich Nachforschungen an. Und zwar im Buch der Bücher. Was die Bibel zu den Engeln dazu sage, dieser Frage gingen sie mit der Ausstellung nach.

Glaubt man, was man dort sieht, muss man von deren Existenz ausgehen: Überall Engel. Auf Bildern, in Geschichten der Bücher der Bibelsammlung – wertvolle Leihgaben der Landesbibliothek –, als Figuren, auf Kissen und sogar Engel elektronisch eingefangen und computeranimiert.

Deren Dasein anzuzweifeln ist wohl schwierig, wächst man doch als Kind schon mit dem Glauben an einen individuellen Schutzengel auf – „obwohl von dieser Vorstellung überhaupt nichts in der Bibel steht“. Das sagte Eberhard Zwink, der wissenschaftlich an das schwer fassbare Thema zwischen Himmel und Erde heran ging. Der Referent für Theologie, Philosophie und Grenzwissenschaften (Esoterik) forschte nach den Wurzeln. Religionsgeschichtlich gesehen hatten Menschen Phänomene der Natur, des Lebens und der Gottesbeziehung personifiziert. Engel also als personalisierte Beziehung zum Überirdischen, Abbild geistiger Vorgänge oder Zustände. Sie vermittelten Geborgenheit und Sicherheit, seien Mittler.

An manchen Bibelstellen gebe es gewisse Verdichtungen mit massiven Engelauftritten, an anderen werden sie überhaupt nicht erwähnt. Engeldarstellungen hätten zwar ihren Platz und Sinn, seien jedoch nicht unbedingt notwendig, so der Referent.

Auch wie die Engel zu Flügeln kommen, erklärte er logisch. Da sie aus dem Überirdischen, dem Himmel stammten, müssten sie laut menschlicher Vorstellung eben fliegen können.

Was man auch zu glauben (wissen) mag: Engel haben verschiedenste Künstler über Jahrhunderte hinweg inspiriert. Zwink stellte Zeichnungen und Bilder von HAP Grieshaber, Raffael, Rembrandt, Beckmann und aus der Kölner Bibel vor und erklärte sie aus seiner Sicht. Sie sind alle in der Ausstellung zu sehen und Thea Groß musste nicht mit Engeln zungenreden, um die vielen Besucher zur Besichtigung in die Galerie zu bitten.

Die Ausstellung in der Bibelgalerie, Kirchstraße 4, ist dienstags bis sonntags von 11 bis 13 Uhr und von 14 bis 17 Uhr bis 17. August 2003 zu sehen. keu



Mit Engelsgeduld hatten Thea Groß und ihr Team von der Bibelgalerie sowie Eberhard Zwink von der Landesbibliothek Stuttgart die Sonderausstellung mit dem Titel „Engel sind überall“ zusammengestellt. BILD: KEUTNER

Stuttgarter Zeitung, 23.7.2003

Stuttgarter Zeitung 23.7.2003

Ein Klick am Bildschirm ersetzt Millionen Suchkarten

Bei der Württembergischen Landesbibliothek wird der Gesamtbestand künftig mit dem Computer recherchierbar sein

Wo Bücherdeckel klappen, ist bald Baulärm zu hören: Wegen einer Asbestsanierung schließt die Landesbibliothek für fünf Wochen. Das giftige Material wird entfernt. Gleichzeitig wird die Ausleihe modernisiert.

Von Christine Keck

Direktor Hannsjörg Kowark ist sich sicher: Eine gesundheitliche Gefahr für die Nutzer der Bibliothek habe zu keiner Zeit bestanden. Schon vor einem Jahr wurden bei Bauarbeiten Asbest-Zementplatten entlang der Buchförderanlage entdeckt, aber Messungen der Raumluft brachten Entwarnung, und eine mögliche Schließung des Hauses war schnell abgewendet. „Die Mineralfaserwerte lagen deutlich unter den zulässigen Grenzwerten“, bestätigt das Staatliche Vermögens- und Hochbauamt. Das Mineral Asbest sei in den Platten gebunden und stelle somit kein unmittelbares Risiko dar.

An 19 Minibaustellen, verteilt auf das ganze Haus, werden in diesem und im kommenden Sommer die Asbestplatten beseitigt – ein extrem aufwendiges Verfahren, bei dem mit Unterdruck in Folienzelten gearbeitet wird. Für die Handwerker müssen in den Zelten sogar spezielle Duschen installiert werden. Von Samstag an heißt es Sommerpause für die Benutzer. In der Landesbibliothek wird fünf Wochen auf Minimalbetrieb umgestellt, und bis Ende August ist nur die Abholung und Rücknahme geöffnet. In dringenden Fällen herrscht jedoch das Kulanzprinzip. „Wenn jemand unbedingt ein Buch fürs Examen braucht, werden wir es besorgen“, verspricht der Pressereferent Jörg Ennen.

Die Sanierung ist Anstoß dafür, die schon lange geplante Modernisierung der Ausleihe zu beschleunigen. „Wir haben die Chance genutzt, um ein Großprojekt anzuschließen“, erklärt Ennen. Der alphabetische Zettelkatalog, der Katalog für Zeitgeschichte und der Musikatalog mit rund eineinhalb Millionen Titeln haben ausgedient. Die Kästen kommen

ins Magazin, bis Jahresende wird eine digitale Version des Papier ersetzen.

„Es wird künftig der Gesamtbestand mit rund 3,3 Millionen Büchern online recherchierbar sein“, freut sich Direktor Kowark. Geschlossen werde die Lücke zwischen den Jahren 1850 und 1989 – Literatur, die bisher nur über den herkömmlichen Zettelkatalog vor Ort recherchiert werden konnte. Die neue Technik macht es möglich, dass die Benutzer von zu Hause aus übers Internet Bücher bestellen können, ein Service rund um die Uhr. Spätestens Ende des Jahres soll die Digitalisierung abgeschlossen sein. „Wir geben den Katalog allerdings erst frei, wenn alles reibungslos funktioniert“, sagt Kowark.

Das Online-Angebot hat einen Haken: Erstellt wird ein so genannter Image-Katalog. Das heißt: jedes Kärtchen wird bei einer Geschwindigkeit von 10 000 Karten pro Stunde maschinell gescannt, also lediglich kopiert. Mit Hilfe von Leitkarten muss mühsam in den virtuellen Stapeln geblättert werden. Die Suche nach einem Autor führt somit

nur in die Nähe des gewünschten Buches. Nur jede 50. Karte ist von Hand erfasst worden. „Das ist nicht sehr elegant, aber es soll bis Ende 2004 verbessert werden“, sagt Kowark. Statt zu blättern, kann dann mit Schlagwörtern präzise gesucht werden.

An der Stelle, wo jetzt die 2700 Zettelkästen stehen, wird im nächsten Sommer eine Ausleihe für Selbstabholer eingerichtet. Da der asbestverseuchte Boden komplett herausmuss, wird in einem Aufwasch die Leihstelle modernisiert. „Das hatten wir schon lange vor“, bekräftigt Kowark. „Nur fehlte der Platz.“ Geplant ist, dass die bestellten Bücher unter der Benutzernummer parat liegen und während der Öffnungszeiten abgeholt werden können – und das hoffentlich ohne lange Schlangen.

Die Landesbibliothek ist vom 26. Juli bis zum 31. August geschlossen. Die Ausleihe ist nur über den Eingang Konrad-Adenauer-Straße erreichbar und montags bis freitags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Telefon: 212 - 43 88.

IMPRESSUM

Redaktion und Layout:

Dr. Jörg Ennen

Fotos:

Dr. Vera Trost

Scans:

Birgit Mack

ISSN 1615-3820

Anschrift:

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Postfach 105441

70047 Stuttgart

Tel: 0711/212-4463 (Ennen)

Fax: 0711/212-4422

Mail: ennen@wlb-stuttgart.de

Internetversion:

<http://www.wlb-stuttgart.de/forum/startseite.html>